

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



Garten und Gartentherapie – Michael Blank

Sanitärwirtschaft – Jens J. Wischmann

Neu in der Hansestadt – ATP Architekten Ingenieure

WILEY

Inhalt 3-2023

Editorial

- 3** Grün, digital, experimentell
Matthias Erler

Verbandsnachrichten

- 4** Frische Gedanken für das Bauen
im Gesundheitswesen
Ein Bericht vom AKG-Frühjahrstreffen 2023 in Heidelberg

Krankenhausbau

- 6** Neu in der Hansestadt
Medizinzentrum an der Universitätsklinik Rostock

Außenanlagen

- 9** Gemeinsam Natur erleben
*Garten und Gartentherapie: Im Gespräch mit Michael Blank
vom Johanneshaus in Öschelbronn*

Farbe und Farbkonzepte

- 12** Pflege in Farbe
*Deutliche Hell-Dunkel-Kontraste vermitteln
Sicherheit und Orientierung im Neubau*

Sanitär

- 14** Ende der Durststrecke
*Rückblick auf die ISH: medAmbiente im Gespräch
mit Jens J. Wischmann, Geschäftsführer der Vereinigung
Deutsche Sanitärwirtschaft*

Gebäudetechnik

- 19** Architektur statt Antibiotikum
*Zur Evaluation des Projekts „KARMIN“ – Krankenhaus
Architektur, Reinigung, Material und Infektion*

Gebäudetechnik und Klima

- 22** Nachhaltig marktfähig
*Gutes Klima: Die Behaglichkeitsnorm ISO 7730
als ESG-Investmentfaktor*



Titelbild

*Feddersen Architekten:
Das neue Altenhilfzentrum in Mahlsdorf
Mehr dazu lesen Sie ab Seite 28*

Foto: Jan Bitter

Sicherheit und Orientierung

- 26** Hört die Signale
Sichere Vernetzung: Rufanlagen und IP

Leben und Wohnen

- 28** „Wohnen verstehen wir als ein Menschenrecht“
Das neue Altenhilfzentrum Mahlsdorf

Produkte

- 17** Grohe
18 Brillux
24 Informationstechnik Meng
27 Altro
30 Normbau
31 Impressum / Firmenindex

- 30, 31** Meldungen

Grün, digital, experimentell

Nachhaltigkeit ist mehr als ein Buzzword unter vielen. Und die Nachfrage nach Nachhaltigem scheint gewaltig zu sein. Doch wie steht es um das ESG-Management in unserer Wirtschaft wirklich – und wie insbesondere im Health-Care-Sektor, immerhin einem der größten deutschen Wirtschaftszweige? Medizin, Pflege und Hygiene verursachen drastische Mengen an Abfall: Verpackung, Hilfsmittel etc., bringen Kunststoffmüll mit sich, den zu vermeiden fast aussichtslos erscheint. Allein die hygienische Entsorgung all dessen frisst riesige Mengen von Energie. Speziell von Altenpflegebetreibern wird das Thema ESG noch weitgehend ausgeblendet, stellt Dr. Christoph Metzger in seinem neuen Beitrag für diese Ausgabe der medAmbiente fest. Das kann teuer werden – sobald es um die Finanzen geht: Stichwort ESG-Reporting. Näheres dazu ab Seite 22.



Wenn schon von Nachhaltigkeit in der Altenpflege die Rede sei, müsse man schon im Kleinen beginnen, sagt Michael Blank in unserem Interview ab Seite 9. Er ist Geschäftsführer des Johanneshauses in Öschelbronn und ist Mitherausgeber eines Buches über Gartentherapie. Die Verknüpfung des Themas mit Finanzen und Personalschlüssel ist ihm nicht fremd: Seine Ansätze sind abgestimmt auf die Ressourcen, die den Einrichtungen in der Regel zur Verfügung stehen. Im Gespräch mit Michael Blank

kann man einmal mehr nachvollziehen, wie positiv das Gärtnern sich auf alle Beteiligten auswirkt: Auf Bewohner und Mitarbeiter gleichermaßen – und gerade auch bei Demenz und mentalen Einschränkungen. Die Freude, so Blank, an Garten und Natur stecke eben in uns allen.

An aktuellen Projekten stellen wir Ihnen ab Seite 6 das Medizinzentrum an der Universitätsklinik Rostock vor: ATP Architekten Ingenieure haben hier einen Neubau als Herzstück gebaut. Das Haus verfügt über alles was eine moderne Uniklinik auf internationalem Niveau braucht – vom Hubschrauberlandeplatz über die Funktionsdiagnostik bis hin zu fortschrittlichsten Laboren und Pflegestationen. Ein von Feddersen gebautes neues Altenhilfezentrum in Mahlsdorf stellen wir Ihnen ab Seite 28 vor: Entstanden ist hier ein campusartiges Ensemble in einem gewachsenen Wohnquartier am Stadtrand von Berlin.

Eine interessante Lektüre wünscht
Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente

Professionelle Hygienetechnik

Viruzide Wirksamkeit durch Prüflaboratorium nachgewiesen



Die neue Perle der Pflege – Technik, die mehr Zeit für den Menschen schafft

Das passende Programm auswählen und starten? Übernimmt nun MEIKO TopLine. Keine Hand frei, um die Gerätetür zu öffnen? Kein Problem – das geht völlig kontaktlos.* Wenig Zeit und schon auf dem Sprung zum nächsten Patienten? MEIKO TopLine signalisiert gut erkennbar, ob das Pflegegeschirr bereits ausgeräumt werden kann.

Entdecken Sie die neue Perle der Pflege: Der erste Steckbeckenspüler mit Assistenzsystem glänzt mit Bedienkomfort, intelligenten Funktionen und zukunftssicheren Einstellungen. Mit allen Wassern gewaschen. Hart im Nehmen. Gerüstet für den Alltag in der Pflege.

Entdecken Sie die neue Perle der Pflege von MEIKO: www.meiko.de/perle

* Alle Vorteile erhalten Sie nur bei einem Gerät mit Vollausstattung

Frische Gedanken für das Bauen im Gesundheitswesen

Ein Bericht vom AKG-Frühjahrstreffen 2023 in Heidelberg

Die Teilnehmer am AKG-Treffen in Heidelberg



Ende April fand in Heidelberg das zweitägige AKG-Frühjahrstreffen der Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesens (AKG) statt. Ganz im Sinne der Aktualität von „Klimaneutralität und Nachhaltigkeit in der Architektur“ wurden beim Treffen frische Gedanken ausgetauscht und spannenden Vorträgen gelauscht. Ein Beitrag von Mathias Lehmann.

In Heidelberg werden vielfältigste Aspekte der Gesundheitsarchitektur neu gedacht und realisiert. Und nicht nur im Universitätsklinikum Heidelberg geht man diese neuen Wege im Sinne der Klimaneutralität und Nachhaltigkeit. Einen ersten detaillierten Einblick in die Thematik des klimafreundlichen und kreislaufgerechten Bauens in Heidelberg bekamen die Teilnehmer der 20. AKG-Fachtagung im Eröffnungsvortrag von Herrn Dipl.-Ing. Jürgen Odszuck, dem ersten Bürgermeister und Regierungsbaumeister Heidelbergs.

Weitere Vorträge behandelten vielfältige Themen wie z. B. die Bauweise mit kreislauffähigem Design nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip und der DGNB-Zertifizierung (Dr. Peter Möhle, EPEA, Stuttgart), Modularität und nachwachsende Rohstoffe im Neubau, Baustoffrecycling bzw. Urban Mining (Dipl.-Ing. Boris Peter, Tragwerksplaner, Berlin), Energie- und Klima-Engineering in Kliniken (Prof. Thomas Auer, Transsolar Energietechnik GmbH, Stuttgart) oder die zukunftsfähige Holz-Bauweise im Krankenhausbau am Beispiel des Anbaus am Bestandsgebäude der Frauenklinik des Universitätsklinikums Tübingen (Dipl.-Ing. Rainer Eltze, Tiemann-Petri Koch Architekten BDA, Stuttgart).



20. AKG - Fachtagung:
Thema „Klimaneutralität und
Nachhaltigkeit in der Architektur“

Mitgliederversammlung und AKG-Förderpreis 2023

Am Freitag Nachmittag begrüßte der AKG-Verband zahlreiche Mitglieder zur Mitgliederversammlung am Veranstaltungsort im Bahnstadt-Quartier, einem noch jungen Stadtteil Heidelbergs. Dieser Ort, als herausragendes, weltweit beachtetes Praxisbeispiel für die Entwicklung und Realisierung eines Quartierskonzepts zur Steigerung der Energieeffizienz der Gebäude und der Infrastruktur, ist ebenfalls thematisch passend gewählt. Das gesamte Areal ist als Passivhaus-Siedlung angelegt und bietet deren Bewohnerinnen und Bewohnern ein nahezu klimaneutrales Wohn- und Arbeitsumfeld.

Ein besonderer Programmpunkt der Mitgliederversammlung war die Verleihung des 9. AKG-Förderpreises für Studierende und junge Architektinnen und Architekten. Dieser Förderpreis stellte die Aufgabe, ein architektonisches Konzept zu entwickeln und zu erläutern, das sich mit dem Thema „Wie wohnen Menschen mit Demenz? Beschützt und integriert.“ auseinandersetzt. Persönlich ehren und beglückwünschen durfte der AKG-Vorstand die Preisträgerinnen und Preisträger des 1. Preises an Nele Tramp, eines 2. Preises an Sude Baysal und Palwascha Raschid, eines weiteren 2. Preises an Cleo Giesemann und einer Anerkennung an Johanna Waechter.

„Fünf Neubauten auf dem Neuenheimer Feld“

Auch mehrere Projektbesichtigungen standen für den 2. Tag des Mitgliedertreffens auf dem Programm. Einen Vorgeschmack und detaillierten Einblick in die einzelnen Objekte wurde am Vortag im Rahmen von weiteren Kurzvorträgen während der Mitgliederversammlung durch die jeweils zuständigen Architekten vermittelt. Auf Grund der unerwartet hohen Teilnehmerzahl starteten die rotierenden Rundgänge in mehreren Gruppen am Samstag Morgen nach einem Kurzvortrag im Hörsaal der Chirurgischen Klinik über den geschichtlichen Abriss des Universitätsklinikums Heidelberg von AKG-Vorstandsmitglied Dr. Birgit Dietz. Die Besichtigung durch



den 2020 eröffneten 1. Bauabschnitts der Chirurgischen Klinik führte Frau Dipl.-Ing. Astrid Tiemann-Petri vom Architekturbüro Tiemann-Petri Koch persönlich. Danach folgte die Besichtigung des Neubaus der Kinderklinik vom Architekturbüro Nickl & Partner, geführt von Dipl.-Ing. Christoph Gatermann. Im Anschluss begrüßte uns Dipl.-Ing. Stefan Behnisch vom Büro Behnisch Architekten im Foyer des NCT-Gebäudes (Nationales Centrum für Tumorerkrankungen), einem Bau ohne typische Krankenhausatmosphäre und begeisterte die Mitglieder mit einem weiteren spontanen Rundgang durch den Neubau, sowie durch den separaten, in Holzbauweise errichteten Erweiterungsbau.

Den Abschluss der Besichtigungen bildete der Neubau des Radiologischen Entwicklungszentrums des DKFZ – Deutsches Krebsforschungszentrum – vom Architekturbüro Heinlewischer mit einer flexiblen und zukunftsorientierten Gebäudestruktur und dem lichtdurchfluteten Atrium mit Sitzstufen, das als „Auditorium und Bühne“ für das AKG-Gruppenfoto diente.

Den Mitgliedern bot sich mit dem spannenden zweitägigen Programm und den nicht zuletzt informativen, professionell begleiteten und herzlichen Besichtigungstouren seitens des Universitätsklinikums Heidelberg und des DKFZ ein nicht alltäglicher Einblick in den heutigen und zukünftigen Klinikums- und Forschungsstandort Heidelberg. Einen herzlichen Dank an alle mitwirkenden Akteure für dieses schlussendlich sehr gelungene AKG-Treffen in Heidelberg und bis auf ein baldiges Wiedersehen zum AKG-Herbsttreffen in Österreich. ■

AKG-Termine

22.–23. September 2023

AKG-Herbsttreffen in Feldkirch
Vorarlberg, Österreich

Kontakt: Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.
Berlin
Tel: 030/2007-3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de

Neu in der Hansestadt

Medizinzentrum an der
Universitätsklinik Rostock



Eingangsbereich
der Universitäts-
klinik Rostock

ATP Architekten Ingenieure, Nürnberg, haben für die Rostocker Universitätsklinik einen neuen Bau als Herzstück des Klinikareals geplant. Er ist funktional mit dem Bestand so verwoben, dass eine schnellstmögliche Versorgung der Patienten gewährleistet ist. Das Entwurfskonzept stammt vom ehemaligen Planungsbüro Haid+Partner unter der Leitung von Prof. Hans Peter Haid, welches 2018 von ATP übernommen wurde.

Das Konzept für das Interior Design nutzt natürliche Materialien wie Holz – und setzt auf helle Räume mit Ausblicken in die grüne Umgebung und zum Park.



Im neuen Universitären Notfallzentrum der Universitätsklinik Rostock ist alles untergebracht, was für ein modernes Universitätsklinikum auf internationalem Niveau benötigt wird: von der zentralen Notfallaufnahme mit Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach, über eine moderne Funktionsdiagnostik mit CRT und MRT bis hin zu fortschrittlichsten Laboren und Pflegestationen. Mit effizienten und wirtschaftlichen Strukturen konnte das ATP-Planungsteam auch die Arbeitsbedingungen des medizinischen Personals und die Behandlungs- und Pflegebedingungen für die Patienten deutlich verbessern.

Baustein im Ensemble

Auf dem Campus befinden sich bereits seit den 1920er-Jahren medizinische Einrichtungen. Es liegt nahe dem Stadtzentrum der Hansestadt. Für den Neubau entwickelte ATP Nürnberg eine klare städtebauliche Struktur, die im Einklang mit den Bestandsgebäuden steht: Das UNZ schiebt sich aus der Gebäudeflucht heraus und bildet zwischen den beiden denkmalgeschützten Bauten der Chirurgie im Norden und der

Klinik für Innere Medizin im Süden eine klar ablesbare Adresse. Der relativ flache, fünfgeschossige Baukörper mit einer Länge von 160 Metern und einer Breite von 40 Metern respektiert dabei mit Abstand, Form und Gestaltung den flankierenden Bestand und erhält damit die Gesamtwirkung des Ensembles.

Konzept

Zu der besonderen Komplexität eines Krankenhauses kommen hohe Anforderungen an Hygiene, Brand- und Schallschutz sowie ein durchdachtes Innenraumkonzept, ein effizientes Personalmanagement und eine Hightech-Medizinausrüstung. Darüber hinaus sollte das Gebäude auch städtebaulich und architektonisch von hoher Qualität sein und das Patientenwohl an erster Stelle stehen.

Das UNZ fungiert als neues interdisziplinäres Zentrum der operativen und internistischen Disziplinen. Die schlanke, lineare Gebäudeform ergibt sich dabei aus den funktionalen Zusammenhängen der vorwiegend horizontal angeordneten Funktionsbereiche und der ebenengleichen Anbindung an die Bestandsgebäude. Zum Park hin erhöht sich das kubistische Gebäude mit Flachdach von drei auf vier Geschosse mit freiem Ausblick auf den vorge-lagerten Patientenpark. Durch vier gezielt gesetzte Lichthöfe in der Gebäudemitte von rund fünf Metern Breite dringt auch in die untersten Geschosse genügend Tageslicht.

Smartes Raumprogramm

Bislang waren die verschiedenen Funktionsstellen dezentral angeordnet und auf autarke Kliniken am Campus verteilt. Um dem entgegenzuwirken, entwickelte ATP Nürnberg ein smartes Raumkonzept, das einen wirtschaftlich effizienten und organisatorisch optimierten Betrieb erzielt.



Blick in den Gebetsraum

Man betritt das Gebäude durch ein großzügiges Foyer mit Infothek, Cafeteria sowie kleinen Geschäften. Das helle Design- und Farbkonzept wirkt dem üblichen „Krankenhausflair“ entgegen. Von hier aus führt ein Flur für Besucher und den ambulanten Patientenverkehr bis zur gegenüberliegenden Gebäudeseite, vor der sich der Park befindet. Diese Magistrale nimmt die Leitstellen für Betriebseinheiten und vorgelagerte Wartebereiche auf.

Schnell von A nach B

Die Wege in einem modernen Gesundheitsbau sollten möglichst kurz sein, die Abläufe schlank. Nach der Vorbesprechung mit dem Arzt sollte von der Blutabnahme bis hin zur Röntgenaufnahme alles



Re-TAKE
A SEAT

HEWI

Design, Ästhetik und Post-Industrial Rezyklat: Die neue Re-Sitzfamilie ist ein Statement für bestes Ecodesign. In den Farben Waldgrün und Dunkles Granitgrau überzeugen die drei Hocker und zwei Badstühle nicht nur optisch durch eine individuelle Musterung, sondern auch haptisch durch eine angenehme Oberfläche. www.hewi.com



Großzügiges Foyer mit Infothek

schnell erreichbar sein, ohne dass sich Patienten in einem Labyrinth aus Krankenhausgängen verirren. Da das UNZ zahlreiche Bereiche in sich vereint, war ein besonders gut strukturiertes Logistik- und Personenverkehrskonzept erforderlich. Eine einfache Orientierung und kürzeste Verbindungen – innerhalb des Gebäudes und zu anderen Funktionsbereichen – garantieren nun eine bestmögliche Versorgung der Patienten.

Insbesondere im Inneren des Gebäudes ermöglichen eine funktional ausgerichtete Struktur und klare, übersichtliche Magistralen eine einfache Orientierung im Gebäude. Die Wegführung des UNZ unterscheidet grundsätzlich zwischen Besuchern, stationären und ambulanten Patienten sowie Personal (Drei-Bund-Cluster).

Fassade

Optisch fügt sich das Gebäude wie selbstverständlich in die Struktur des Klinikareals ein. Die lebendige Rhythmisierung mit variierenden Geometrien bildet einen spannungsvollen Kontrast zur strengen Fassadengliederung der umliegenden Bauten und eröffnet darüber hinaus auch zahlreiche Ein- und Ausblicke.

Die Nordseite des UNZ ist durch eine Fensterbandfassade mit ruhiger Anmutung gegliedert. Sie korrespondiert mit der historisierenden Gestalt der Chirurgie. Die Geschossfolge der Parkfassade im

Osten ist das Pendant zur Eingangsfassade im Westen, verwebt sich in ihrer konturierten Ausformung mit den natürlichen Formen des Patientenparks und erhöht so den zeichenhaften Charakter des Klinikums.

Die flächig verglasten Fassaden sind, um einen hohen Grad an Tageslicht nutzen zu können, vorwiegend Alu-Metall-Glaskonstruktionen. Je nach den funktionalen Anforderungen integrieren sie sowohl geschlossene Paneele als auch opake Flächen. Wärmeschutzverglasung bzw. Sonnenschutzelemente erhöhen die Energieeffizienz. Die Technikzentralen im 3. Obergeschoss wurden mit einer gedämmten, zweischaligen Metallfassade ausgeführt. Der Sockel im Untergeschoss erhielt eine Werksteinfassade auf Kerndämmung.

Raum zur Gesundheit

Neben wirtschaftlich-effizienten Strukturen war dem Auftraggeber auch ein angenehmes Ambiente für Personal und Patienten auf ihrem Weg der Genesung wichtig. Das Konzept für das Interior Design setzt daher unter Verwendung von natürlichen Materialien wie Holz auf lichtdurchflutete, helle Räume mit vielfältigen Ausblicken in die grüne Umgebung und zum Park. Damit die

wichtigen Stützpunkte für Besucher und Patienten klar ersichtlich sind und eine intuitive Orientierung bieten, heben sich diese durch lindgrüne Akzente ab.

Grüne Freiflächen

Östlich des UNZ befindet sich eine Parkanlage mit Bäumen, Wasserbecken und Sitzgelegenheiten, die Patienten und Besucher als Erholungszone während des Klinikaufenthalts nutzen können. Diese bildet hierbei die Verlängerung zur bestehenden Parkanlage des Peripherativen Zentrums. Um für Hochwasser gerüstet zu sein, sind dem Garten zwei Trockenbecken mit einem Drosselabfluss vorgelagert.

Auch der Eingangsbereich im Westen, der vor allem durch die großformatigen Granitplatten geprägt ist, sorgt durch gezielt gesetzte Vegetationsflächen für vielfältige Verweilmöglichkeiten. Die beiden Innenhöfe mit Rasenfugenpflaster bieten der Feuerwehr im Brandfall sowie bei Wartungsarbeiten eine geeignete Aufstellfläche für Mobilkräne und Fahrzeuge. Zudem besitzen sie jeweils einen begrünerten Tiefhof, der die Innenräume mit ausreichend Tageslicht versorgt. ■

Fotos: ATP/Becker



Modernste Einrichtung – von der zentralen Notfallaufnahme mit Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach, über eine moderne Funktionsdiagnostik mit CRT und MRT bis hin zu den Laboren und Pflegestationen

Kontakt: ATP Architekten Ingenieure, Nürnberg
Tel.: +49 911 935539-0
info@atp.ag · www.atp.ag



Die Freude an Garten und Natur steckt in uns allen.

Gemeinsam Natur erleben

Garten und Gartentherapie: Im Gespräch mit Michael Blank vom Johanneshaus in Öschelbronn



Grundlagen der Gartentherapie und ihr Verhältnis zur Pflege von Senioren und insbesondere von Menschen mit Demenz sind das Thema des im Herbst 2022 erschienenen Buches „Gemeinsam Natur erleben“. Gartentherapie, so die Autoren, bringt Abwechslung in den Pflegealltag und verschafft kognitive Anregungen und emotional tiefgehende Erlebnisse. Matthias Erler von medAmbiente sprach mit Mitherausgeber Michael Blank, Geschäftsführer des zwischen Karlsruhe und Stuttgart gelegenen Johanneshauses in Öschelbronn – dort hat er seit Jahren Gartenbau und Gartentherapie integriert.

Herr Blank, die Freude am Garten ist verbreitet – auch in Pflegeheimen. Es gibt gartentherapeutische Ansätze – und die Natur ist auch Bestandteil des „Healing Architecture“-Ansatzes. Haben Sie dennoch den Eindruck, dass das Thema in unseren Alten- und Pflegeeinrichtungen immer noch zu geringgeschätzt wird?

Michael Blank: Es wird in der Tat viel über das Thema diskutiert – und oft hört man den Einwand, man habe keine Zeit oder kein Geld für solche Projekte. Deshalb haben wir auch das Buch geschrieben. Darin gehen wir bewusst vom gleichen Personalschlüssel und der gleichen Situation aus, in der sich die meisten Einrichtungen befinden und zeigen: Mit Motivation geht das. In der Praxis sehen

wir, dass oft Grünpflanzen eingesetzt werden – aber es fehlt Natur. Wir wollen zeigen, dass es machbar ist und nötig, hier mehr zu tun.

Wenn wir schon von Klima und Nachhaltigkeit reden, müssen wir im Kleinen beginnen, wie den Verzicht auf das Kiesbett. Wenn wir nur klagen, passiert nichts. Wir wollen motivieren, in kleinen Schritten etwas zu tun, was es ermöglicht, auch in Altenpflegeeinrichtungen Natur zu erleben. Nach meiner Erfahrung gibt es bei solchen Projekten typischerweise bestimmte Phasen: „Was will der Chef da schon wieder? (Phase 1); Eine kleine motivierte Gruppe baut Hochbeete (Phase 2) und „Ist ja toll“ (Phase 3, in der sich die Bewohner freuen) – in Phase 4 kommen Akzeptanz und die Freude darüber, alles gut gemanagt zu haben...



Gartentherapie richtet sich gleichzeitig an Körper, Geist und Seele.

Warum ist die Natur und der Umgang mit ihr gerade für alte oder pflegebedürftige Menschen wichtig?

Michael Blank: Die Freude an Garten und Natur steckt in uns allen. Ich selbst bin in der Natur groß geworden. Aber generell beobachten wir, dass Gärten unseren 80- und 90-jährigen Freude macht und die Stimmung steigen lassen. Das gilt auch bei Demenz und mentalen Einschränkungen. Man hat ja immer noch seine Sinne, man fühlt und riecht und sieht die Farben. Das hat enorm positive Auswirkungen auf die Seele, auf die Schlafqualität – man braucht sogar weniger Medikamente. Das haben wir bei uns im Ernst-Zimmer-Haus ganz deutlich erfahren.

Das gilt ja offenbar auch für Menschen, die eigentlich ihr Leben lang Städter waren und höchstens mal im Urlaub im Grünen verbracht haben...?

Michael Blank: Auch Städter freuen sich über Blumen auf dem Tisch, auch sie lieben die Natur. Wenn sie hier her zu uns ziehen, empfinden sie den Garten als Geschenk. Das Thema ist für alle wichtig. Allein im Gesundheitsbereich mit seinen Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäusern gibt es überall versiegelte Flächen. Das gibt viel Raum für Veränderungen. Jeder der schon mal krank war, weiß, dass es nichts Schöneres gibt, als wieder Blüten und Insekten zu erleben mit ihren Wirkungen auf die Seele. Dies sind übrigens gut dokumentiert und nachgewiesen. Das Gleiche gilt natürlich nicht nur für Patienten und Bewohner, sondern auch für die Mitarbeiter. Sie haben mehr Freude an der Arbeit, wenn Sie von Gärten und Natur umgeben sind.

Wir sprechen ja einerseits vom Garten, der etwas mehr oder weniger fertig Gestaltetes ist, auch wenn er sich verändert und weiterentwickelt wird – und andererseits von der Gartentherapie. Wie verhalten sich die Begriffe Garten und Gartentherapie?

Michael Blank: Wenn wir von Gartenpflege und -therapie reden, betonen wir die damit verbundene Aktivität, also etwa das Beugen, Knien und Hocken. Hier kommt sozusagen Gymnastik ins Spiel, man muss raus aus dem Sessel. Gartentherapie bedeutet Bewegung, feinmotorische Förderung, die Hände zu bewegen – und sie richtet sich gleichzeitig an Körper, Geist und Seele. Wir haben dafür extra Workshops für unsere Mitarbeiter gemacht – das ist Grundbedingung für das Gelingen. Hier fällt schon auf, dass wir immer weniger Bezug zur Natur haben – viele Fragen in den Workshops behandelt

und beantwortet. Dazu gehören Pflanzenlehre und Fragen zur Gestaltung und der Auswahl von Materialien. Es geht aber auch um Finanzielles. Der Garten selbst war schon aus der Bauzeit vorhanden, auch Außenterrassen. Wir haben dann in unserer Gartengruppe gemeinsam mit den Bewohnern bestimmt, was genau gepflanzt wird. Die Leiterin der Gruppe hat zusätzlich eine Ausbildung zur Gartentherapeutin gemacht. Dadurch haben wir eine eigene Spezialistin im Haus, die wiederum ihre Mitarbeiter anleiten kann.

Welchen Beitrag leisten der Garten und die Gartentherapie insbesondere für Menschen mit Demenz?

Michael Blank: Wir haben dafür einige spezielle Ideen entwickelt – beispielsweise Pflanzungen in Schneckenform. Generell ist es aber so, dass die Beschäftigung mit dem Garten, mit Blumen etc., gerade im Umgang mit Demenz eine sehr heilsame und positive Wirkung für Seele und Körper entfaltet. Sie dienen eben nicht nur der Zierde – die ist ja auch seit Jahrhunderten bekannt. Neben anderen Angeboten wie Maltherapie, gemeinsamem Singen und ähnlichem, erleichtern uns Blumen und Pflanzen den Zugang zu unseren von Demenz betroffenen Bewohnern. Wir können sie besser einbeziehen, können die Kommunikation verbessern und erfahren dabei immer wieder ganz erstaunliche Reaktionen. Die Bewohner artikulieren deutlich ihre Freude daran, zu sehen wie alles wächst. Der Tag wird durch diese Beschäftigung mit Pflanzen auch noch besser strukturiert. Auch die eigene Ernte und das stärkere Erleben des Wechsels der Jahreszeiten öffnen dem Bewohner Zugänge zu



Klima und Nachhaltigkeit muss schon im Kleinen beginnen.

sich selbst uns seiner inneren Erlebniswelt. Jeder von uns spürt das ja – schließlich sind wir ja selbst Natur. Wenn ich selbst durch den Garten gehe und die Vögel sehe, geht mir das Herz auf. Im Winter verlagert sich das alles natürlich eher in die Innenräume – aber auch dann kann man Kastanien verarbeiten, Kränze flechten, Adventsschmuck herstellen und vieles mehr.

Könnten Sie einmal erläutern, wie das Thema in Ihrem Hause konzipiert und geplant wurde?

Michael Blank: Bevor wir angefangen haben – und das würde ich jedem auch empfehlen -, haben wir das ganze Projekt genau geplant und vorbereitet. Wir starteten mit einer internen Analyse unserer Stärken und Schwächen vor Ort, denn jede Einrichtung ist ja anders, so dass auch die Lösungen immer anders ausfallen. Bei der Konzeption geht es auch um Zahlen und Kosten – man muss realistisch bleiben und vom Ende her planen. So haben auch wir uns erst mal klar gemacht, was wir als Träger investieren können und wollen. Darauf aufbauend haben wir einen Zeitplan und Module entwickelt, also Einzelprojekte, die wie kleine Inseln bestimmten Mitarbeitern zugeordnet wurden. Am Anfang ist es wichtig, sich nicht zu überfordern.

Wie ging das weiter – und wie lange hat es gedauert bis alles so lief, wie Sie sich das vorgestellt haben?

Michael Blank: Im Rahmen eines Impulsworkshops haben wir einen Projektplan mit Organigramm mit konkreten Zuständigkeiten erarbeitet – etwa für Hochbeete, Blumenampeln, das Vogelhaus, etc. In einem Zwischenworkshop haben wir dann überprüft, was geklappt hat und was nicht. Wichtig war es mir, das ganze Projekt unabhängig von Personen zu installieren, damit das Ganze nicht nach anfänglicher Euphorie irgendwann ausläuft, weil beispielsweise

ein Mitarbeiter ausscheidet. Das ist ein wesentlicher Schlüssel für den langfristigen Erfolg. Insgesamt hat es bei uns etwa zwei Jahre gedauert, bis die ersten Früchte sichtbar waren – und etwa fünf Jahre, bis das Projekt richtig gelaufen ist.

Wir wünschen uns übrigens, dass uns Kollegen anderer Einrichtungen besuchen und sich unseren Garten selbst einmal ansehen und uns darauf ansprechen. Sie brauchen sich nur per Email bei mir anzumelden – wir sind gut erreichbar! ■

Buchhinweis

Michael Blank, Ute Budlinger
(Hrsg.); „**Gemeinsam
Natur erleben. So gelingt
Gartentherapie im Pflegealltag**“;
Hannover 2022; 140 Seiten.



Bilder: © Johanneshaus gemeinnützige GmbH

Kontakt: Johanneshaus gGmbH, Niefern-Öschelbronn
Tel.: +49 7233 679711
sekretariat@johanneshaus-oeschelbronn.de
www.johanneshaus-oeschelbronn.de

meng
Richtung weisend.

IMED, kurze Wege in positiver Umgebung

Sicher geleitet über alle Etagen der Inneren Medizin werden Ortsunkundige mit dem Leitsystem von meng. In zurückhaltender Präsenz fügt es sich in die Architektur ein.

Mehr zur IMED in Homburg auf dem Universitätsklinikum des Saarlandes
<https://www.meng.de/de/referenzen/IMED>



Pflege in Farbe

Deutliche Hell-Dunkel-Kontraste vermitteln Sicherheit und Orientierung im Neubau

Auf dem Areal des Gesundheitszentrums Federsee in Bad Buchau entstand 2021 ein hochwertiger Neubau: Das Haus Irmengardis, ein Zuhause für 60 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren. Das neue Gebäude ist direkt an die Rehaklinik und das Kurzentrum der Federseeklinik angebunden und profitiert von den medizinischen Synergieeffekten. Dazu kommt die sehr gute „gefühlte“ Wohnsituation.

Die Räume des Hauses Irmengardis wurden vom Caparol-Farbdesignstudio nach dem prämierten Farbkonzept Lebensräume gestaltet. Ziel dieses altersgerechten Konzeptes: Mehr Wohlbefinden, bessere Orientierung und damit größere Sicherheit bei den Bewohnerinnen und Bewohnern. Denn mit zunehmendem Alter schwinden die Sinne, unter anderem verschlechtert sich das Sehvermögen, und das Umfeld wird nur noch eingeschränkt wahrgenommen. Eine durchdachte angepasste Farbgestaltung kann dann helfen – ganz im Sinne eines möglichst selbstbestimmten Wohnens im hohen Alter: Mit der richtigen Kombination von Farbtönen und Materialien lassen sich Innenräume gezielt strukturieren, definieren und beleben. So helfen beispielsweise deutliche Hell-Dunkel-Kontraste dabei, Bauelemente besser zu erkennen und vermitteln den Seniorinnen und Senioren dadurch mehr Sicherheit und Orientierung.

Lebensräume

Das Caparol-Farbdesignstudio hat gemeinsam mit dem Bodenbelagshersteller Forbo wohnliche Farb-Material-Konzepte speziell für ältere Menschen entwickelt: Auf der Basis von Erfahrungen aus der Pflegepraxis und wissenschaftlichen Erkenntnissen wurden Farbkombinationen erstellt, die berücksichtigen, dass Menschen mit Seheinschränkungen und/oder Demenzerkrankungen eine veränderte Wahrnehmung haben. So können Alltagskompetenzen länger erhalten, Eigenständigkeit und Wohlbefinden gefördert und der Pflegealltag erleichtert werden. Das Konzept Lebensräume beinhaltet Basis-, Begleit- und Akzentöne für die praxisbezogene Anwendung. Es bietet unter anderem fünf exemplarische Farbwelten, sie alle sind von der Natur inspiriert und funktionieren als Basis für eine atmosphärisch, emotional und funktional gute Gestaltung.

Harmonische Farbwelten

Diplom-Designerin Petra Ruhnau vom Caparol-Farbdesignstudio, begleitet die Bau- und Gestaltungsmaßnahmen des Gesundheitszentrums schon seit vielen Jahren. Auch beim Haus Irmengardis verließen sich die Auftraggeber von Moor-Heilbad Buchau – Walter Hummler,

Geschäftsführer und Guido Klaiber, Prokurist – auf das Know-how der Farbgestalterin. „Als wir beauftragt wurden, war noch alles offen, nur die Bodenbeläge standen bereits fest“, berichtet Petra Ruhnau und ergänzt: „Für uns Farbgestaltende ist es prima, so früh wie möglich involviert zu sein, dann lassen sich alle Elemente mitdenken und es kann ein ganzheitliches Konzept entstehen.“

Jedem der vier Stockwerke ist nun eine Leitfarbe zugeordnet und die fächert sich auf in einen harmonischen Dreiklang mit verschiedenen hellen Farbnuancen. „Studien zeigen: Durch dieses Auffächern lassen sich die unterschiedlichen Farbthemen besser erinnern, die Orientierung fällt den Bewohnerinnen und Bewohnern dann noch leichter“, erläutert Petra Ruhnau. In der praktischen Umsetzung wurde das im Haus Irmengardis zu einem ausgewogenen Spiel mit der Leuchtkraft der Farben.



Harmonisches Spiel mit der Leuchtkraft der Farbnuancen – im 3. Stockwerk führt ein verhülltes 3D Tundra 40 zum zentralen Kubus in frischem Kiwi-Grün (Resopal).



Anregend: Die Flure sind lebendig und abwechslungsreich gestaltet. Hier im 2. OG akzentuieren ein pastelliges Blau (Patina 55) und ein sanftes Mintgrün (Pinie 85) die Leitfarbe Orange. Ein natürlicher Grünton findet sich übrigens in jedem Geschoss – als Bezug zur grünen Fassade, die im Atrium sichtbar wird.

Strukturieren, definieren, beleben

Das Gestaltungskonzept folgt dabei der Architektur: Die Töne im Treppenhaus stimmen ein, sie sind verhüllter, sanfter, natürlicher und führen hin zu einem kräftigen, klaren Ton im Eingangsbereich. Dort wird man von einem Kubus empfangen, der die Dienstzimmer beherbergt – dieser Kubus ist ein zentrales Element und auch der Kontaktpunkt jedes Stockwerkes. Er erhält durch eine Glasfront viel Licht und ist in der kräftigen Leitfarbe ein moderner, leuchtender Blickfang. Ein zweiter, jeweils gegenüberliegender Kubus dient als Funktionsraum, hier sind die Wände der Lichtsituation entsprechend in einer helleren, pastelligen Nuance gehalten.

Auch in den Fluren wird die Architektur durch die Farbgebung verstärkt. Die Wände sind einheitlich in 3D Curcuma 30 gehalten, einem hellen Sandton, der durch pastellige Akzenttöne belebt wird. Diese Akzentfarben kommen jeweils in den Nischen mit den Zimmertüren zum Einsatz – dadurch setzen sich die weißen Türen deutlich von den Wänden ab und werden noch besser erkennbar. Die fein aufeinander abgestimmten Farbakzente wirken anregend und sind je Ebene unterschiedlich kombiniert, so entsteht in jedem Flur eine individuelle Atmosphäre.

Teilhabe ermöglichen

Susanne Höhn, Leiterin der Einrichtung, steht voll hinter dem Farbkonzept und ist überzeugt von dessen Wirkung: „Architektur und Farbe haben immer Auswirkungen auf die Raum-Atmosphäre und damit auf unser Wohlbefinden.“ Sie betont, dass alle im Haus die gelungene Farbgestaltung sehr schätzen, auch die rund 60 Pflege- und Betreuungskräfte – sie spüren die positive Wirkung



Markant und klar strukturiert: Jedes Stockwerk hat eine andere Leitfarbe – die Farbtöne im Treppenhaus sind erdig-verhüllter gewählt, damit sie mit dem Steinboden aus Muschelkalk harmonieren.

Das Team, v.l.: Thomas Gleinser (Caparol Außendienst), Thomas Bertele (Maler Bertele GmbH), Susanne Höhn (Leitung Haus Irmengardis), Frank Schönweiler (Gesundheitszentrum Federsee), Petra Ruhnau (Caparol FarbDesignStudio)

Bilder: Caparol Farben Lacke Bautenschutz/Martin Dückek



bei den Bewohnerinnen und Bewohner genauso wie am eigenen guten Arbeitsklima. „Das hören wir auch von den vielen Ehrenamtlichen, die regelmäßig ins Haus kommen“, berichtet Susanne Höhn. Denn man ist bestens eingebunden im kleinen Städtchen Bad Buchau, Besuche und gemeinsame Aktionen beispielsweise mit Kindergartenkindern oder Mitgliedern örtlicher Vereine sind im Haus Irmengardis an der Tagesordnung.

Praxisnah gedacht: Produkt-Features für die Praxis

Umgesetzt wurde das Konzept von Malermeister Thomas Bertele aus Bad Waldsee. Er ist mit seinem Malerbetrieb Bertele schon seit vielen Jahren auf dem Areal Federsee aktiv und hat dort mittlerweile etliche Farbkonzepte aus dem Farbdesignstudio ausgeführt. Genau wie alle anderen Projektbeteiligten, ist auch er überzeugt von der großen Bedeutung einer gelungenen Farbgestaltung. Und in Sachen Produkt? Da schwört Thomas Bertele auf Capamaxx, eine vielseitige Dispersionsfarbe für Innenräume. Dabei zählt für ihn natürlich die hohe Deckkraft und ergo die gute Ergiebigkeit, aber ein zusätzliches Feature betont er ganz besonders: „Capamaxx ist das perfekte Produkt für Streiflicht!“

Gemeinsam mit dem Caparol-Außendienstmitarbeiter Thomas Gleinser und der Farbdesignerin Petra Ruhnau freut sich der Malermeister schon auf das nächste Projekt: 2023 soll auch das Zentralgebäude saniert werden – dann wird das komplette Federsee-Areal nach Farbkonzepten aus dem Caparol-Farbdesignstudio gestaltet sein.

www.caparol.de

Ende der Durststrecke

Rückblick auf die ISH: medAmbiente im Gespräch mit Jens J. Wischmann, Geschäftsführer der Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft, VDS

Herr Wischmann, die ISH 2023 gehört sicherlich zu den wichtigsten Terminen der deutschen Sanitärwirtschaft. Was waren Ihre wichtigsten Eindrücke auf der Messe?

Jens Wischmann: Nach langer, pandemiegeschuldeter Durststrecke endlich wieder eine richtige Messe mit Menschen, Kontakten, Gesprächen, Produkten, Innovationen. Mein Eindruck war, dass sich alle gefreut haben, dass es das ISH-Erlebnis wieder live und vor Ort gab.

Die Festhalle in Frankfurt strahlte während der ISH nach meinem Eindruck eine gewisse Üppigkeit und Grandiosität aus, die an goldene Messezeiten erinnerte. Wie erfolgreich war die Messe aus Ihrer Sicht?

Jens Wischmann: Sehr erfolgreich, vor allem, wenn man bedenkt, welche Sorgen es im Vorfeld gab. Klar, die Rekorde der Vor-Corona-Jahre wurden noch nicht erreicht, aber: Das Fachhandwerk als größte Besuchergruppe kam zur ISH zurück, viele ausländische Besucher kamen nach Deutschland. Bemerkenswert auch die hohe Zahl ausländischer Aussteller, die die internationale Bedeutung dieser Weltleitmesse betonen.

Sie haben sich die ISH im Vorfeld als Schwunggeber gewünscht in einer wirtschaftlich nicht ganz so erfreulichen Lage. Wie steht die Branche heute da?

Jens Wischmann: In einer zwar momentan schwierigeren, aber nichts desto trotz perspektivisch guter Lage. Klar ist, dass zurzeit

das Thema Heizung regiert und die Verbraucher bei Inflation, Krisenumfeld und steigenden Energiekosten Investitionen in das Bad nicht mehr in dem Maße tätigen, wie sie es während der Pandemie getan haben. Aber die letzten positiven Signale unseres Konjunkturbarometers zeigen, dass der Pessimismus noch von Anfang des Jahres sich leicht aufhellt. Renovierungsbedarf bei alten Bädern und das große Potential bei altersgerechten Bädern geben Anlass zur Hoffnung auf absehbar weiterhin gute Badgeschäfte.

Wie geht es aus Ihrer Sicht weiter und wie zuversichtlich schauen Sie in die Zukunft?

Jens Wischmann: Ich denke, viel hängt vom konjunkturellen Umfeld ab. Wenn die Verbraucher wieder mehr Klarheit haben, was auf sie infolge der Energiewende zukommt, die weltweiten Krisen zumindest eingehegt werden und auch der Preisauftrieb nachlässt, dann steigt auch die Konsumlaune wieder. Und damit die Bereitschaft langlebige Konsumgüter, wie das Bad, anzuschaffen.

Die altersgerechte Ausstattung von Wohnungen eröffnet einen gewissen Markt – es gibt einen erheblichen Bestand, der diesbezüglich im Hintertreffen ist. Von welchen Zahlen gehen Sie hier aus?

Jens Wischmann: Das Angebot altersgerechter Wohnungen in Deutschland liegt laut einer im Auftrag der KfW herausgegebenen etwas älteren Studie des Instituts für Wohnen und Umwelt (IWU) lediglich bei rund 1,5 Prozent. Bis 2035 werden laut dieser Evaluation rund zwei Millionen altersgerechte Wohnungen fehlen.



Nach ganz aktuellen Angaben des Pestel-Instituts fehlen sogar bereits jetzt rund 2,2 Millionen altersgerechte Wohnungen. Das wird sich in den nächsten Jahren eher noch verschlimmern. Über 21 Millionen Menschen werden in zwanzig Jahren zur Altersgruppe „67plus“ gehören – rund 3,6 Millionen mehr als heute. Und auch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt rasant. Bis 2055 wird sie laut Statistischem Bundesamt von 5 Millionen (Ende 2021) um 37 % bzw. 1,8 Millionen auf 6,8 Millionen ansteigen.

All das zeigt, wie wichtig zum einen ein generell altersgerechtes Bad für immer mehr Bundesbürger wird, zum anderen wie entscheidend speziell auch ein pflegerechtes Bad für unser Gesundheitssystem wird.

Schauen wir mal auf die – ebenfalls nicht durchgehend auf Rosen gebettete – Gesundheitsbranche im weiteren Sinne. Insbesondere die Zahl der pflegebedürftigen Menschen soll erheblich zunehmen. Was bedeutet das für die Branche?

Jens Wischmann: Dass sie den Fokus auf altersgerechte bzw. barrierefreie oder pflegegerechte Badumbauten legt! Mit guter und sensibler Beratung durch kompetente Mitarbeiter, flexible und leicht veränderbare Ausstattung, geschulte Handwerksbetriebe (z.B. den Fachbetrieb barrierefreies Bad). Die von unserem Mitgliedsverband Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) durchgeführte Pflegebadstudie definiert Anforderungen an Pflegebäder und gibt konkrete Lösungsvorschläge für die Praxis.

Eins ist mir aber dabei sehr wichtig: Pflegebedürftigkeit im Alter ist auch ein Armutsrisiko! Die bereits erwähnte Studie des Pestel-Instituts sagt das ganz deutlich! Im Schnitt kostet die stationäre





Altersgerecht barrierefrei

Pflege heute rund 2.410 Euro pro Monat, die ein älterer Mensch selbst beisteuern muss. Mehr als die Hälfte der Seniorenhaushalte hat allerdings weniger als 2.000 Euro netto im Monat zur Verfügung. Es sollte schon deshalb im Interesse der Gesellschaft und des Staates sein, dass pflegebedürftige Menschen so lange wie möglich zu Hause leben können.

Das wiederum setzt deutlich mehr altersgerechte Wohnungen voraus. Wir unterstützen daher die Forderung der Bauwirtschaft nach einem Programm für das altersgerechte Wohnen mit finanziellen Zuschüssen fürs selbstgenutzte Wohneigentum und die schnelle Wiederauflage der sehr erfolgreichen KfW Förderung für den altersgerechten Badumbau. Wir hoffen, dass die dieses Jahr sehr spät freigegebenen Gelder in Zukunft früher und planbarer zur Verfügung stehen! Und die Förderung verstetigt wird!

Können Bedarfe in dieser Größenordnung überhaupt finanziert werden?

Jens Wischmann: Das müssen sie, denn alles andere kommt den Staat noch teurer! Ich möchte nicht schwarzsehen, aber wir haben als Gesellschaft nicht viele Optionen: Entweder wir forcieren dringlich den Bau von weiteren Betreuungseinrichtungen für ältere Menschen, oder wir sorgen dafür, dass wir möglichst lange in unseren Wohnungen autark leben können. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist der Verbleib im eigenen Heim eindeutig die bezahlbarere Lösung.

Welche Themen und Impulse der Branche sind für Einrichtungen der stationären Pflege, für Krankenhäuser, etc. interessant?

Jens Wischmann: Hier möchte ich neben den Produktinnovationen der Hersteller im barrierefreien Bereich vor allem auf die bereits zitierte Pflegebadstudie des ZVSHK verweisen. Die DIN 18040-2 für barrierefreie Wohnungen wird aus unserer Sicht allein dem tatsächlichen Bedarf für die Pflege nicht gerecht. Für pflegerechte Bäder gibt es bislang keine Standards. Der Fachhandwerksverband hat daher jetzt Anforderungsprofile geschaffen, die nicht nur für Handwerker, sondern auch für Pflegestützpunkte, Sanitätshäuser, Wohnberatungen und Architekten nützlich sind. Anschaulich umgesetzt wurden diese Anforderungen bei den ersten pflegerechten Ausstellungskojen, die kürzlich als Leuchtturmprojekt bei einem Großhändler in der Nähe von Augsburg vorgestellt wurden. Die Pflegebadkojen erfüllen bei rund fünf Quadratmetern auch den Anspruch der Barrierefreiheit und beide Bäder sind pflegerecht. Das heißt, dass nicht nur der Platzbedarf für den Nutzer selbst – wie in der „Barrierefrei-DIN“ beschrieben – sondern auch für eine

zweite Person berücksichtigt wird. Die für die Pflegekraft nötige Bewegungsfläche beispielsweise neben WC und Waschbecken wird insbesondere durch die daneben positionierte bodenebene Dusche und ihre zur Seite klappbaren Wände gewonnen.

Es gibt ja auch eine Kooperation zwischen dem Zentralverband Sanitär Heizung Klima und der Aktion Barrierefreies Bad...?

Jens Wischmann: Richtig! Seit 2013 hat die hersteller- und produktneutrale Initiative „Aktion Barrierefreies Bad“ (ABB) zum Ziel, eine breite Öffentlichkeit für die Notwendigkeit altersgerechter Bäder zu sensibilisieren und darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig die Vorsorge für morgen schon heute ist. Getreu des Mottos „Für Barrierefreiheit im Bad ist es nie zu früh, aber schnell zu spät“. Im Rahmen der Forschung unterstützen wir den ZVSHK beim Thema Pflegebad, z. B. bei bereits erwähnter Studie.

Die Aufklärung der Verbraucher über mögliche Zuschüsse ist eine weitere Kernaufgabe der Aktion Barrierefreies Bad. Daneben stehen die Kriterien, die barrierefreie Bäder erfüllen müssen, sowie die Möglichkeiten der Umsetzung im Vordergrund. Umfangreiche Informationen hierüber finden sich auf der Webseite sowie in den Publikationen der Aktion Barrierefreies Bad. Dazu gehört u.a. unser 40-seitiger Ratgeber „Da moderne Bad: Komfortabel. Sicher. Barrierefrei“ mit vielen Informationen und Tipps. Die Bundesbauministerin Klara Geywitz (SPD) hat im Übrigen die Schirmherrschaft über die Aktion Barrierefreies Bad übernommen. Gemeinsam mit ABB will sie mehr Bewusstsein für ein barrierearmes Wohn- und Lebensumfeld für alle Altersgruppen schaffen.

Für Health-Care-Einrichtungen werden die ESG-Kriterien immer wichtiger – auf Nachfrageseite, aber vor allem auch für den Zugang zu Kapital und auch für Versicherungen. Erwarten Sie hier einen Anschub für Ihre Branche?

Jens Wischmann: Nachhaltigkeit ist aus unserer Sicht auf jeden Fall ein Branchenthema und wird immer wichtiger werden! Nicht nur zu und auf der ISH, auch in der Praxis wird sich die Bau- und Ausbau Wirtschaft mit den zugehörigen Anforderungen nicht nur an ihre Materialien, ihre Produkte, ihre Verarbeitung und Installation, sondern auch an ihre Dienstleistungen und ihren sozialen Beitrag auseinandersetzen müssen.

Der Begriff Nachhaltigkeit ist deshalb auch eng verknüpft mit den Themen Barrierefreiheit, demografischer Wandel und Pflege. Diese spiegeln sich auch im Nachhaltigkeitsziel 3 der Agenda 2030 „Gesundheit und Wohlergehen“ wider.

Beim Neu- oder Umbau von barrierefreien Badezimmern steht im Fokus einerseits der gesamte Lebenszyklus – von der umweltverträglichen und ressourcensparenden Herstellung über die möglichst langlebige Nutzung bis hin zum Rückbau. Andererseits geht es aber auch um soziale Gesichtspunkte, die den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Barrierefreie Bäder können damit Paradebeispiele dafür sein, alle Aspekte des Themas Nachhaltigkeit abzudecken.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Wischmann.

Kontakt: Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS), Bonn
RA Jens J. Wischmann, MBA, Geschäftsführer
www.sanitaerwirtschaft.de · www.gutesbad.de

Komfortable Hebelwirkung

Maßgeschneiderte Armaturen für den Pflege- und Gesundheitssektor



Bilder: Grohe.

Bei der Weiterentwicklung des Armaturenklassikers Grohe Eurosmart standen zweckorientierte Produkte und spezifische Anwendungsfälle im Mittelpunkt.

Armaturen mit ausziehbarem Auslauf bieten darüber hinaus besonders große Bewegungsfreiheit am Waschtisch.

Das Modell mit extra langem Hebel kann bequem per Ellenbogen bedient werden.

Pflegeheime, Krankenhäuser und Arztpraxen erfordern praktikable Sanitärprodukte, die ein hohes Maß an Hygiene, Komfort und Sicherheit gewährleisten. Als eine der führenden Marken für ganzheitliche Badlösungen kennt Grohe die Herausforderungen, mit denen Architekten, Planer und Betreiber im Gesundheitssektor konfrontiert sind. Bei der Weiterentwicklung des Armaturenklassikers Grohe Eurosmart standen zweckorientierte Produkte und spezifische Anwendungsfälle im Mittelpunkt. Dank der großen Auswahl an unterschiedlichen Modellen findet sich für jeden Bedarf eine passende Lösung. Die Umstellung auf zeitgemäße Armaturen entlastet nachweislich das Personal – sowohl in Bezug auf die Versorgung der Patienten als auch das Facility Management.

Neue Hebelvarianten

Zwei neue Hebelvarianten vereinfachen die Bedienung und wurden speziell für den Einsatz in Pflegeheimen, Krankenhäusern und Arztpraxen entwickelt. Das Modell mit extra langem Hebel kann bequem per Ellenbogen bedient werden. Da so der Kontakt mit Oberflächen minimiert wird, gewährleistet die Hebelvariante zusätzlich besonders hygienisches Händewaschen. Das Modell mit offenem Loop-Hebelgriff ist auf die besonderen Bedürfnisse älterer Personen, Menschen mit eingeschränkten motorischen Fähigkeiten und Kindern zugeschnitten. Die Aussparung in der Mitte des Hebels erleichtert das Greifen, was den Komfort signifikant erhöht. Armaturen mit ausziehbarem Auslauf bieten darüber hinaus besonders große Bewegungsfreiheit am Waschtisch und erlauben vielfältige Anwendungsmöglichkeiten – etwa für die eigenständige morgendliche Pflege.

Aus Zwei mach Eins

Nicht nur während einer Pandemie sind Hände die häufigsten Überträger von Krankheitserregern. Berührungslose Armaturen spielen eine Schlüsselrolle bei der Verbesserung der Gesundheit und Sicherheit von Verbrauchern. Die erste Grohe-Hybrid-Armatur geht noch einen Schritt weiter und kombiniert die Vorzüge einer manuellen

und einer berührungslosen Armatur. Hier entscheidet der Nutzer, ob er den Wasserfluss per Hebel oder über den integrierten Sensor steuert. Eine berührungslose Bedienung hat nicht nur den Vorteil, dass sie das Risiko von Keimübertragung minimiert – sie reduziert auch den Wasserverbrauch um bis zu 70 Prozent. Eine gute Wahl für umweltbewusste Verbraucher und alle, die es werden wollen.

Wenn Sicherheit eine Rolle spielt

Ist die Wassertemperatur zu hoch eingestellt, können sich Nutzer schnell an Armaturen verbrühen. Vor allem Patienten in Gesundheitseinrichtungen und ältere Menschen benötigen besonderen Schutz. Um die Nutzung noch komfortabler und sicherer zu gestalten und Betreiber bei der Einhaltung der geltenden Normen und Richtlinien zu unterstützen, ist die Eurosmart Linie mit der innovativen Safety-Stop-Technologie ausgestattet. Dank eines integrierten Mikrothermostats kann vorab eine Temperaturobergrenze festgelegt werden, die Verbrühungen ausschließt und die gewünschte Wassertemperatur konstant hält.

Risikofaktor Infektionsherde in der Wasserleitung

Ein häufig unterschätztes Risiko für die Ausbreitung von Keimen und Bakterien in Gesundheitseinrichtungen ist die Entstehung von Infektionsherden in Trinkwasserleitungen. Die Durchspülung der Leitungen mit mindestens 70 Grad heißem Wasser tötet potenzielle Krankheitserreger ab. Diese Durchführung einer thermischen Desinfektion wird bei verschiedenen Eurosmart Modellen, durch die Entriegelungsmöglichkeit der Temperaturgrenze per beiliegendem Schlüssel, deutlich vereinfacht. Eine Neueinstellung des integrierten Mikrothermostats ist danach nicht notwendig. Im Vergleich zur Durchführung einer thermischen Desinfektion bei einer herkömmlichen Armatur spart diese Technologie mehrere Minuten pro Durchlauf und Armatur ein – ein erheblicher Zeitgewinn im Klinik- und Pflegebetrieb.

www.grohe-x.com

Reine Luft und Oberflächen

Pollen und krank machende Keime im Arbeits- und Lebensumfeld belasten die Gesundheit, vermindern die Leistungsfähigkeit und erhöhen Krankheitsausfälle in Betrieben und Einrichtungen. Doch Gegensteuern ist möglich, wie ein relativ neu entwickeltes Luftreinigungsgerät zeigt: Bis hin zur antimikrobiell ausgestatteten Oberfläche des Systems wurde an alles gedacht – ein Prinzip, das sich weiterdenken und übertragen lässt.

Gut ist oftmals nicht gut genug. Dieser Gedanke beschäftigte Artur Wasilewski und Karol Knop im Frühjahr 2020. „In unseren Augen gab es zu diesem Zeitpunkt kein Luftreinigungssystem auf dem Markt, das hinsichtlich Design, Leistungsfähigkeit, Anwendungssicherheit und Lautstärke konsequent zu Ende gedacht war“, erinnern sich die Geschäftsführer von IOS Intelligente Oberflächen Systeme aus Bad Honnef. Während in der Pandemie das Bewusstsein dazu stieg, wie einschränkend sich krank machende Aerosole auf das tägliche Leben auswirken können, entwickelten sie und ihr 30-köpfiges Team Vire Wall R2200. Dieser mobile Luftreiniger kombiniert vorhandene Technologien – darunter sieben verschiedene Hochleistungsfilter sowie eine UV-C-Licht-Reinigungseinheit – mit besonders leisen, energieeffizienten und bedienungsfreundlichen Eigenschaften.

Saubere Luft und reine Oberflächen

Doch für das Luftreinigungssystem war noch ein weiteres Extra wichtig, um die Produktentwicklung rund zu machen: „Unsere Vire Walls stehen mitten im Leben, ob in Büros, Schulen und Kindergärten, in Hotels und Restaurants, in Einrichtungen des Gesundheitswesens oder der kritischen Infrastruktur“, so die Geschäftsführer. „Natürlich werden sie dort von den Menschen berührt. Deshalb wollten wir unbedingt dafür sorgen, dass auch die Geräteoberfläche maximal hygienisch ausgestattet ist.“ Schon seit Jahren bezieht die IOS ihre Lackprodukte von Brillux Industrielack. Tatsächlich konnte Nikola Stefan Rukavina, Technischer Berater bei Brillux, direkt eine Lösung für diese neue Beschichtungsanforderung präsentieren: Steriface-Pulverlacke.

Eine Beschichtung, die Mikroben nicht schmeckt

Diese Sonderlacke wurden für Anwendungen entwickelt, die höchste Desinfektionsmittelbeständigkeit, leichte Reinigungsfähigkeit und überdurchschnittliche Lichtbeständigkeit erfordern. Zusätzlich sind Steriface-Pulverlacke antimikrobiell wirksam. Ermöglicht wird diese außergewöhnliche und dauerhafte Eigenschaft durch Silberionen. Sie sind fest in die Pulverlackmatrix eingebunden. Silberionen töten Bakterien und Pilze ab, indem sie spezifische Enzyme und damit den Stoffwechsel dieser Keime blockieren, ihre Anheftung an den Untergrund verringern und ihre Vermehrung unterbinden. Entsprechende Zertifizierungen aus dem Medizinbereich belegen die Leistungsfähigkeit dieser antimikrobiellen Oberflächenbeschichtung. Steriface-lackierte Metallbauteile – von Tür- oder Fenstergriffen, Zargen und Mobiliar über Haltestangen im Bus bis hin zu Aufzugskabinenwänden oder vielen weiteren denkbaren Anwendungen – können daher in sensiblen, hoch frequentierten und öffentlichen Räumen für mehr Gesundheitsschutz sorgen.

Design und Funktion vereint

Die Produzenten des Luftreinigers Vire Wall R2200 entschieden sich für eine Lackierung mit Steriface-Pulver EP/PE 5682 im edlen Mattlook, der die puristische Designlinie des Geräts unterstreicht. Die standardmäßig in Tiefschwarz und Reinweiß beschichteten Einheiten werden bei höheren Stückzahlen auch in RAL-Wunschfarbtönen geliefert. Neben der optischen Attraktivität der Geräte steht für die Vire Wall -Nutzer natürlich im Vordergrund, wie sie vom Zugewinn an reiner Luft profitieren. Klinisch bestätigt ist, dass das nur 160 Zentimeter hohe Gerät einen Raum von bis 300 Quadratmetern Größe von 99,995 Prozent der Luftschadstoffe befreit.

Und wie wirkt sich die nahezu reine Luft ohne Stäube, Gerüche, Allergene wie Pollen, Milben, Pilze und Bakterien bis hin zu Viren, im echten Leben aus? „Dazu erreichen uns sehr exakte Beschreibungen unserer Kundinnen und Kunden“, antworten Artur Wasilewski und Karol Knop. „Erst vor kurzem hat uns ein Industrieunternehmen, das über 60 Vire Wall R2200-Geräte an seinen Standorten in Deutschland und Italien einsetzt, Erfreuliches berichtet: Krankheitsausfälle sind dort um 15 Prozent gesunken – auch in Bezug auf Corona-Infektionen. Mitarbeiter fühlen sich leistungsfähiger – insbesondere Allergiker während der Pollensaison berichteten von einer deutlichen Reduktion ihrer Beschwerden.“



Abb. 1: Angenehm fürs Auge, höchst unangenehm zu Pollen und Mikroben jeder Art: Das nur 160 Zentimeter hohe Luftreinigungsgerät VireWall R2200



Abb. 2: Innen hohe Filter- und Desinfektionsleistung, außen antimikrobielle und hygienische Ausstattung: Vire Wall-Geräte sind mit Steriface-Pulverlack von Brillux beschichtet.

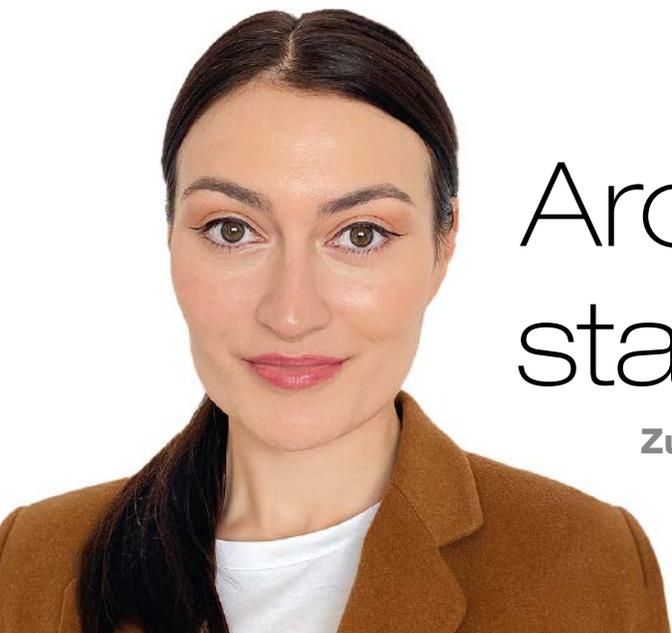


Abb. 3: Intuitiv leicht bedienbar, leise und energieeffizient: Spürbar mehr Gesundheitsschutz realisiert die Vire Wall R2200 mit einer ganzen Reihe von funktionalen Pluspunkten.

Fotos: Brillux

www.brillux-industrielack.de

www.virewall.de



Architektur statt Antibiotikum

Zur Evaluation des Projekts „KARMIN“ –
Krankenhaus, Architektur, Mikrobiom und Infektion

Julia Moellmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IKE der TU Braunschweig ist Projektmitarbeiterin des von Dr.-Ing. Wolfgang Sunder geleiteten Projekts.

Wie kann die gebaute Umgebung auf der Ebene des gesamten Patientenraums, der Ausstattung und der baulichen Details sämtliche Arbeits- und Hygieneprozesse unterstützen? Welche Materialien und Oberflächen lassen sich besonders gut reinigen und sollten folglich verbaut werden? Im Rahmen des Forschungsprojekts „Krankenhaus, Architektur, Mikrobiom und Infektion“ (KARMIN) ist ein interdisziplinäres Forschungsteam diesen Fragestellungen nachgegangen. Unter Federführung des Instituts für konstruktives Entwerfen, Industrie- und Gesundheitsbau (IKE) der TU Braunschweig wurde ein Demonstrator konzipiert und gebaut. Die Vielzahl der in diesem Zusammenhang entwickelten Maßnahmen einer baulichen Infektionsprävention wurde anschließend von verschiedenen relevanten Berufsgruppen quantitativ und qualitativ evaluiert. Im Herbst 2022 erschien der Evaluationsbericht. Matthias Eler von medAmbiente sprach mit Julia Moellmann vom IKE der TU Braunschweig.

Das Patientenzimmer kann besucht werden am Klinikum Braunschweig Standort Salzdahlumerstraße.





Vom Grundriss bis hin zu Detaillösungen wurde ein Raum für die Infektionsprävention entworfen, bei dem auch Patientenbedürfnisse einbezogen wurden.

Frau Moellmann, im Rahmen des Projekts „Karmin“ wurde ein infektionssicheres Zweibettzimmer inklusive Nasszelle als Alternative zu Einbettzimmern entworfen. Vom Standpunkt der Hygiene her gesehen wäre also eigentlich das Einbettzimmer ideal...?

Julia Moellmann: Ja die Studienlage deutet in Bezug auf Infektionsprävention tatsächlich in diese Richtung, allerdings vor allem für infektionssensible Bereiche wie die Intensivstation. Aus diesem Grund sehen wir mit Blick in andere Länder wie Niederlande oder Skandinavien den Einzelzimmer-Standard auch so häufig realisiert. Für Deutschland ist es aus mehreren Gründen noch ein weiter Weg dorthin. Allerdings darf man auch die Vorteile eines Zweibettzimmers nicht außer Acht lassen, z. B. den sozialen Aspekt. Vor allem viele ältere Patienten wünschen sich daher einen Zimmernachbarn.

Der Entwurf des Patientenzimmers sieht verschiedene Zonen vor, die nach Nutzergruppen unterscheiden. Wie trägt das zur Hygiene bei?

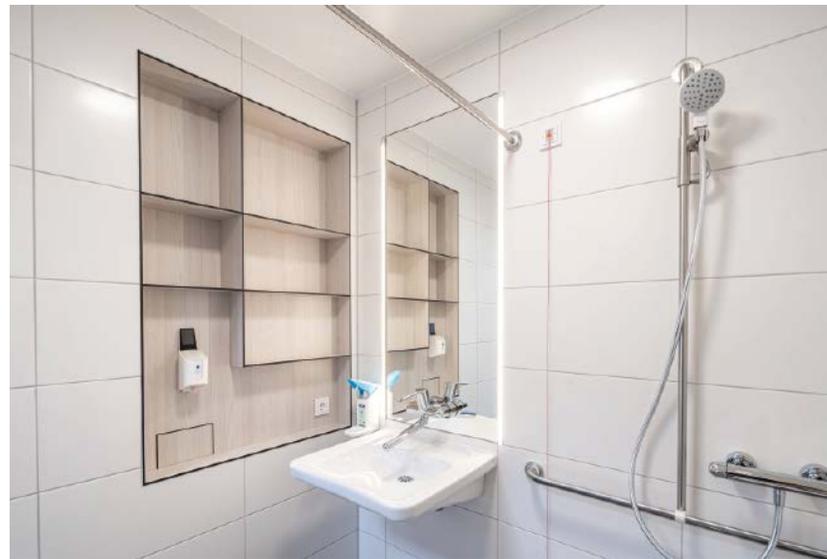
Julia Moellmann: Es trägt vor allem indirekt dazu bei, indem man vermeidet, dass ein räumliches Nadelöhr im Zimmer entsteht. Indem man den Angehörigen z.B. eine Besucherbank mit Tisch anbietet, kann man dafür sorgen, dass der Pflegearbeitsbereich jederzeit für das Personal frei zugänglich bleibt sowie dass die dazugehörige Arbeitsfläche nicht als Ablage von mitgebrachten Dingen benutzt wird.

Der Entwurf sieht unter anderem zwei Besucherbereiche, zwei Schreibtische, zwei Pflegebereiche und vor allem zwei Bäder vor. Das leuchtet hygienisch gesehen ein – aber dann fehlt ja praktisch nur eine Wand, und man hat zwei Einzelzimmer...?

Julia Moellmann: Dass man bei dem symmetrischen Aufbau diesen Eindruck erhält, dies sei möglich, kann ich gut nachvollziehen. Allerdings teilen sich die beiden Raumhälften eine Flurbreite. In der Mitte kann man diese nicht teilen, sondern man müsste die Flurbreite verdoppeln, was mit zusätzlichen Quadratmetern einherginge. Stattdessen würde ich es so formulieren, dass wir die Eigenschaften eines Einzelzimmers mit den Vorteilen einer Zweibettbelegung kombinieren und verschmelzen.

Was erbrachte die Untersuchung bezüglich der verschiedenen Wandflächen, Armaturen und WCs im Bad?

Fotos: Tom Bauer, AD PHOTOGRAPHY / IKE



Das Karmin-Patientenzimmer hält für jeden Patienten ein eigenes Bad vor. Dadurch bekommen beide einen eigenen, privaten Raum für die Körperpflege.

Julia Moellmann: Die Ergebnisse einer Umfrage, bei der wir unterschiedliche Expertengruppen wie Hygieniker, medizinisches Personal und Reinigungskräfte in unserem Prototypen befragt haben, haben deutlich gezeigt, dass die Ausstattung des Bads als der Hygiene zuträglich gesehen wird, vor allem was die Reinigbarkeit der Oberflächen und Objekte betrifft. Allerdings gab es aber auch Optimierungsvorschläge. Hier wäre unser zweiseitiges Abfallsystem zu nennen, das den Abfall aus dem Patientenraum mit dem Abfall aus dem Bad in einem Behälter pro Patient sammelt. Die Idee wurde sehr gut angenommen, allerdings merkte das medizinische Personal mit geübtem Auge schnell an, dass die Abwurfklappe im Bad hierfür vergrößert werden sollte, so dass auch umfangreicher Abfall wie benutzte Verbände entsorgt werden kann, ohne dass die Klappe direkt verschmutzt wird.

Es ging bei dem Projekt auch um die Lichttemperatur – bekannt sind ja seit sehr langer Zeit schon Untersuchungen zur Nutzung circadianer Lichtregie. Wie trägt es zur Hygiene bei?

Julia Moellmann: Die Lichtszenarien im Patientenzimmer haben wir losgelöst vom Thema der Hygiene entwickelt. Obwohl das Forschungsprojekt unter dem Fokus der Hygiene und Infektionsprävention stand, war es uns selbstverständlich auch wichtig, den Patientenkomfort und die Patientensicherheit nicht außer Acht zu lassen. Für das Patientenzimmer haben wir Lichtszenarien entwickelt, die eine optimale Ausleuchtung für die Visite, Reinigung und Notfallszenarien anbieten, aber auch solche, die den Patienten bei seinem Tagesablauf begleiten bis hin zum „Pantoffellicht“ für den nächtlichen Gang zum Bad.

Das Projekt ist ja nun abgeschlossen – im September ist der Evaluationsbericht herausgekommen. Welche Resonanz hat es in der Praxis erhalten?

Julia Moellmann: Die Resonanz zum Patientenzimmer und auch zum Evaluationsbericht ist durchweg positiv ausgefallen und führte zu vielen Anfragen für künftige Kooperationen. Auch ein Anschlussprojekt ist bereits gestartet, bei dem es vermehrt um die Betrachtung der Oberflächen und Materialien gehen soll.

Die Ergebnisse könnten ja nicht nur für Krankenhäuser, sondern möglicherweise auch in der stationären Altenpflege eine Rolle spielen?



Verschiedene nutzerorientierte Beleuchtungsszenarien können angesteuert werden.



Der Neuentwurf des Karmin-Patienten- nachttischs von Wissner Bosserhoff erleichtert das Reinigen durch seinen fugenlosen Aufbau.

Julia Moellmann: Ja, insbesondere der Aspekt der zwei Raumhälften mit gleicher Ausstattung und gleichwertiger Position im Zimmer, die eine Benachteiligung eines Bewohners ausschließen. Auch die Tatsache, dass man mit dem eigenen Bad noch einen persönlichen Rückzugsort hat und der geteilte Besucherbereich eignen das Zimmer aus meiner Sicht auch für die stationäre Altenpflege. Gestalterisch ist es zudem besonders einfach die Raumhälften unterschiedlich zu bespielen, um die Zugehörigkeit zu den Bewohnern zu verdeutlichen und Ihnen die Orientierung möglicherweise zu erleichtern.

Einzig die Bettenposition sollte leicht geändert werden, so dass man beim Aufwachen nicht den Mitbewohner als erstes im Blick hat, stattdessen könnte man es leicht drehen, um einen Blick aus dem Fenster in die Ferne zu ermöglichen.

Frau Moellmann, es gibt ja in den Niederlanden zum Beispiel schon lange Erfolge im Kampf gegen Infektionsrisiken. Die Stationen sehen dort teils ganz anders aus. Warum lernt man nicht von diesen Erfolgen?

Julia Moellmann: Hierzu muss man sagen, dass es schwer ist zwei Länder auf diesen Aspekt hin zu vergleichen. Unterschiedliche Versorgungskonzepte, Abrechnungssysteme und zudem die bauliche Struktur. In Deutschland haben wir viele Altbauten, die es erschweren ein neues Stationsdesign zu implementieren. Aber tatsächlich haben auch wir uns diese Frage gestellt und daraufhin viele Patientenzimmer in europäischen Ländern und darüber hinaus untersucht. Die ausschlaggebenden Eigenschaften eines guten und infektionssicheren Patientenzimmers wurden in die Planung unseres Patientenzimmers übernommen und haben auch Eingang in unsere Planungsempfehlungen gefunden, die wir in unserem Evaluationsbericht formulieren. ■



„KARMIN. Evaluation des infektionspräventiven Patientenzimmers“, 2022, Fraunhofer IRB Verlag.

Kontakt: | **IKE Institut für Konstruktives Entwerfen, Industrie- und Gesundheitsbau**
Julia Moellmann M.Sc. Architektur & Urban Design
Technische Universität Carolo Wilhelmina zu Braunschweig
www.tu-braunschweig.de/iike



Art.: H9633

Sequentielle Brause-Thermostatarmatur für Unterputzmontage

Mischbatterie ohne Rückflussverhinderer dank spezieller Bauweise

- **Verbrühungsschutz:**
automatisches Schließen bei Kalt- oder Warmwasserausfall, Securitouch Abschirmung gegen Verbrühung am Armaturengehäuse, verriegelter Temperaturanschlag, geeignet für thermische Desinfektionen
- **Hygiene:**
sequentielle Mischbatterie mit einzigartiger Bauweise ohne Rückflussverhinderer (Rückfließen von PWH/PWC ausgeschlossen)
- **Komfort:**
sequentielles Öffnen und Schließen im Kaltwasserbereich, ERGO-Bediengriff
- **Innovativer Unterputzkasten:**
100 % wasserdicht, schnelle und einfache Montage, anpassbar an verschiedene Montagesituationen, erleichterte Wartung

DELABIE, Experte für **Armaturen und Sanitär-Ausstattung für Gesundheitseinrichtungen**, bietet einzigartige Lösungen für spezifische Anforderungen in Bezug auf Hygiene und Komfort.

Weitere Informationen auf delabie.de

Nachhaltig marktfähig

Gutes Klima: Die Behaglichkeitsnorm ISO 7730 als ESG-Investmentfaktor

Im Rahmen eines Open Minded Workshops wurde im Oktober 2022 auf Einladung der Vallox Home of Fresh Air in Berlin das Thema vorgestellt. Nachfolgend wurde der Beitrag von Christoph Metzger für die medAmbiente überarbeitet. Sein Beitrag steht im Kontext des Themas „Bedeutung der Gebäude- und Klimatechnik beim Bauen für die Pflege“.

Bereits in der Vergangenheit haben anthropologische Altenwohneneinrichtungen besonderen Wert auf architektonische Gestaltung mit naturbelassener Innenausstattung gelegt. Die Ansprache aller Sinne und eine gesunde Ernährung zeigen sich auch in der Architektur und reflektieren ein ganzheitliches Menschenbild, das durchaus im Zeichen, der in der Aufklärung entwickelten Bedeutung des Wortes Behaglichkeit oder auch Gemüt liegt. Im näheren Sinne beschreibt es die emotionale Heimat des Menschen in einer behüteten Umgebung, die sich in der positiven Gestimmtheit des Gemüts zeigt. Doch es geht noch weiter. Was in ambitionierten Einrichtungen bereits seit Jahren praktiziert wird, kann in viele Bereiche der Architektur und den Betrieb übernommen werden. Nicht nur führen gute Räume zu guten Leistungen in Ausbildung und Pflege, sie erfüllen auch unhintergehbare Voraussetzungen ESG-konformer Betreiberimmobilien – heute und in Zukunft. Und dies in allen Gebäudeklassen. Gute Räume mit messbar hoher Klimaqualität bedingen kognitiv leistungsfähige und zufriedene Nutzer, sie erreichen eine Einstimmung des Menschen in seine Umgebung und erzeugen eine Art von Heimat.

II Seit Jahrzehnten sind solche Prozesse durch Architekturpsychologie und Neurowissenschaft belegt. Gute Räume haben einen beruhigenden Charakter und schützen. Kognitive Faktoren, die für das Wohlbefinden des Menschen verantwortlich sind, zeigen sich im Themenfeld, des Raumklimas und bilden sich in dessen Bewertung ab. Daher stehen Klimastrategien, in privaten und öffentlichen Gebäuden, unweigerlich im Fokus eines jeden ESG-Reporting. An der Erfüllung eines ausgeklügelten Punktesystems werden sich Investitionsentscheidungen maßgeblich orientieren. Fehlt etwa eine zeitgemäße Gebäudetechnik und kann das Baumaterial – durch fehlende Nachweise im Sinne des Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz (seit 2023) – nicht positiv belegt werden, dann wird das Objekt kaum mehr wirtschaftlich gut platzierbar sein. ESG-konforme Ansätze bilden Grundlagen von Planungsprozessen, die regionale Gegebenheiten, Material und Bewirtschaftung spiegeln. Altenresidenzen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen unterliegen ähnlichen Anforderungen, wenn es um Fragen der Sicherung einer besonderen Norm, der ISO 7730, der Behaglichkeitsnorm geht, daher lohnt sich die Befassung mit dem Thema.

III

Wie im Altenwohnen so auch im Klassenzimmer: Nur gute Atemluft ermöglicht gute Leistungen und verhindert die Ermüdung und körperliche Beeinträchtigungen. Nachfolgend werden Grundlagen einer guten Klimatechnik vorgestellt, in einem weiteren Beitrag wird der Einsatz nachhaltiger Materialien diskutiert.

Unter technischen Aspekten können die Maßnahmen zur Norm ISO 7730 in unseren Kontext wie folgt beschrieben werden: Verbesserung der thermischen Behaglichkeit mit einer raumlufttechnischen Anlage in Altenpflegeeinrichtungen und Schulen.

Definition thermische Behaglichkeit: Sie gibt die subjektive Zufriedenheit eines Individuums mit der thermischen Umgebung wieder. Sie wird vor allem durch das Raumklima (Temperatur, relative Luftfeuchte, Luftgeschwindigkeit) sowie den Aktivitätsgrad und die Bekleidung der betrachteten Personen beeinflusst. Aus diesen Faktoren leiten sich die klimatischen Bedingungen ab, die in Gebäuden eingehalten werden sollten, um eine hohe (klimatische) Akzeptanz zu erreichen und thermischen Stress zu vermeiden. Durch eine Lüftungstechnische Anlage lassen sich die Parameter Temperatur, relative Luftfeuchte und Luftqualität positiv beeinflussen. Durch Einbeziehung der DIN EN 16798 kann auf Grundlage der Aktivität der Personen der notwendige Volumenstrom ermittelt werden, der für ein positives Raumklima sorgen kann. Hohe Raumluftqualität wirkt sich positiv auf unser Wohlbefinden, unsere Konzentrationsfähigkeit und Produktivität aus. Für ein gesundes Raumklima müssen CO₂, Schadstoffe, Viren und andere Keime aus der Luft abtransportiert werden.

IV

Die Belastung der Raumluft mit diesen Stoffen gering zu halten, hilft dabei, gesundheitlichen Beeinträchtigungen vorzubeugen. Nicht nur ein erhöhter CO₂-Gehalt bedingt schlechtes und ungesundes Raumklima. Neben dem Corona-Virus gibt es viele weitere Viren- und Bakterienarten, die leichte bis schwere Infektionskrankheiten auslösen können. Jeder von uns kennt das saisonale Grippe-Virus in der kalten Jahreszeit sowie die Rota- und Noroviren, die vor allem Grundschulern das Leben im Herbst erschweren. Für die steigende Zahl an Allergikern werden fliegende Pollen und Blütenstaub im Frühjahr und Sommer zum Alptraum. Schimmelsporen werden oftmals unterschätzt. Vor allem in alten, feuchten Gebäuden entstehen Schimmelpilze hinter Schränken und Regalen und werden unbemerkt zum Gesundheitsrisiko in Form von Atemwegserkrankungen. Dank der Möglichkeit der Wärmerückgewinnung kann auch die Raumtemperatur, nach Bedarf, angepasst werden, zugleich besteht die Möglichkeit die Lastspitzen in den warmen Monaten zu reduzieren. Dank der Reduzierung der Lüftungswärmeverluste, denn Fensterlüftung ist nicht mehr notwendig, werden auch die Energiekosten für das Gebäude gesenkt, was in diesem Zusammenspiel seit 2008 für eine gute Bewertung nicht nur durch die DGNB (Deutsche Gesellschaft nachhaltiges Bauen) sondern auch der ESG-Kriterien in Zukunft führt.

V

Was vor einigen Jahren oft noch als Nebenschauplatz abgewunken wurde, rückt in Zeichen gesetzlich verordneter Klimastrategien in den Fokus der Bewertung von Gebäuden sowie deren Nutzung.



Die „Sustainable Development Goals“ umfassen 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung. Das sind politische Zielsetzungen der Vereinten Nationen, die weltweit der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung dienen sollen – auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene.

Energiebilanz und Raumqualitäten im Bereich der ISO 7730 zwingen Projektentwickler und Investoren dazu lebenswerte und nachhaltige Gebäude zu entwickeln. Mit Blick auf die sich zunehmend verschärfenden ESG-Anforderungen hinsichtlich der Arbeitsplätze und deren Umgebungen gewinnen räumliche Qualitäten an Wert, den diese zuvor nur innerhalb einer anthropologischen Akzentuierung von Gebäuden und deren Nutzung erfahren haben. In Zukunft werden Investitionsentscheidungen nicht mehr umhinkommen, sämtlichen ESG-Datensätzen, die sich neben den ökologischen wie ökonomischen Standards und der Sustainable Development Goals, die 1990 von der UN in New York City als Grundlage nachhaltiger Entwicklung unter Einhaltung der Menschenrechte beschlossen wurde, zu berücksichtigen.

Was mit der EU-Taxonomie als ESG-Grundlage 2018/2019 beschlossen wurde und seit dem Geschäftsjahr 2023 als Non-Financial-Reporting-Pflicht gilt, betrifft sämtliche am Kapitalmarkt tätigen Dienstleister, die mit Immobilien handeln. Wurde in der Vergangenheit vor allem der Standort und die Gebäudequalität bewertet, so rücken die, mit der Social Taxonomy abgebildeten Kriterien, die sich auf den Betrieb und die Arbeitsplatzqualität der Nutzer beziehen in den Vordergrund. Ambitionierte ESG-Reports gehen im Bereich der S-Säule bereits heute von einer über 85 Punkten differenzierten Matrix aus, die weit über die Sustainable Development Goals reicht und eine Tragweite weit über das Jahr 2030 haben wird. Werden aus dieser Matrix viele Bereiche positiv abgedeckt, so lassen sich durchaus auch ökologisch schwächere Objekte noch gut im Markt platzieren.

Dies bedeutet, dass ein anspruchsvoller Betreiber durch ein ausgezeichnetes Betriebsklima und herausragende Angebote für seine Mitarbeiter nennenswerte Vorteile erarbeiten kann, die sich in der Bewertung auszahlen. Werden Maßnahmen mit nachhaltigem Klimakonzept aus regenerativen Energien, mit thermisch erfahrbarem Komfort durch jahreszeitliche Luftfeuchtigkeit, Luftbewegung und Strahlungstemperatur verbunden, dann ermöglichen diese einen Transformationsprozess von einem alten (kaum platzierbaren) Gebäude in eine zeitgemäße Immobilie im Betrieb. Im Unterschied zu einfachen Heizsystemen verhindern etwa klassische Radiatoren aus Tonelementen, die vor allem mit klassischen Bauwerken in Italien assoziiert werden, thermischen Stress. Werden solche Systeme zudem noch mit innovativen Lüftungssystemen, die Formen der Wärmerückgewinnung integrie-

ren angeboten, dann ist schon viel gewonnen. Gelingt dies, lassen sich alle drei Säulen des ESG (Environmental-Social-Governance) im nachfolgendem Reporting abbilden.

VI

Daher gilt mein Plädoyer einer betreiberbasierten Implementierung einer intelligenten und nachhaltigen Klimastrategie, die nach ökologischen wie ökonomischen Aspekten alle notwendigen Sanierungsmaßnahmen als holistischen Ansatz verfolgt. Ohne gezielte Investitionen in eine intelligente und tragfähige Sanierung, die eine langfristige wirtschaftliche Rentabilität im Fokus hat, werden Betreiber nicht mehr marktfähig sein, die sich dem ESG-Thema langfristig verweigern. Hier zeigt sich, dass sich nur durch gezielte Investitionen der Wert erhalten lässt.

Investieren, um zu sparen, ein Paradoxon? Nein. Denn das Ausfallrisiko (Score-Wert) steigt mit zunehmendem Alter der Gebäude, daher müssen Emissionen der Gebäude in den Außenbereich, wie auch Emissionen, die durch die Nutzer selbst verursacht werden, ganzheitlich betrachtet werden und in ESG-Strategien ihren Niederschlag finden.

Bislang wird das ESG-Thema nicht nur von Altenheimbetreibern noch weitestgehend ausgeblendet, oder die auf die lange Bank geschoben, was angesichts der sozialpolitischen Leistungen, die jeder Betreiber bereits leistet, verwundern mag. An dieser Stelle kann nur die dringende Empfehlung an alle Betreiber und Investoren im Feld der Gesundheitsimmobilien ausgesprochen werden, sich umgehend des ESG-Themas anzunehmen. Zudem kann noch mit einem ersten Report eine öffentlichkeitswirksame Maßnahme ergriffen werden, der medial noch Aufmerksamkeit gesichert ist. In wenigen Monaten wird dies voraussichtlich nicht mehr der Fall sein, wenn sich Finanzdienstleister jeder Transaktion verweigern, deren Basis seit 2023 im ESG-Reporting liegt. ■

Kontakt: | **Open Minded Projektentwicklung AG, Frankfurt am Main**
 Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger
 Tel.: 069/445543
 Tel.: 069/80101111
 Tel.: 0176/30384767
 www.openminded.ag

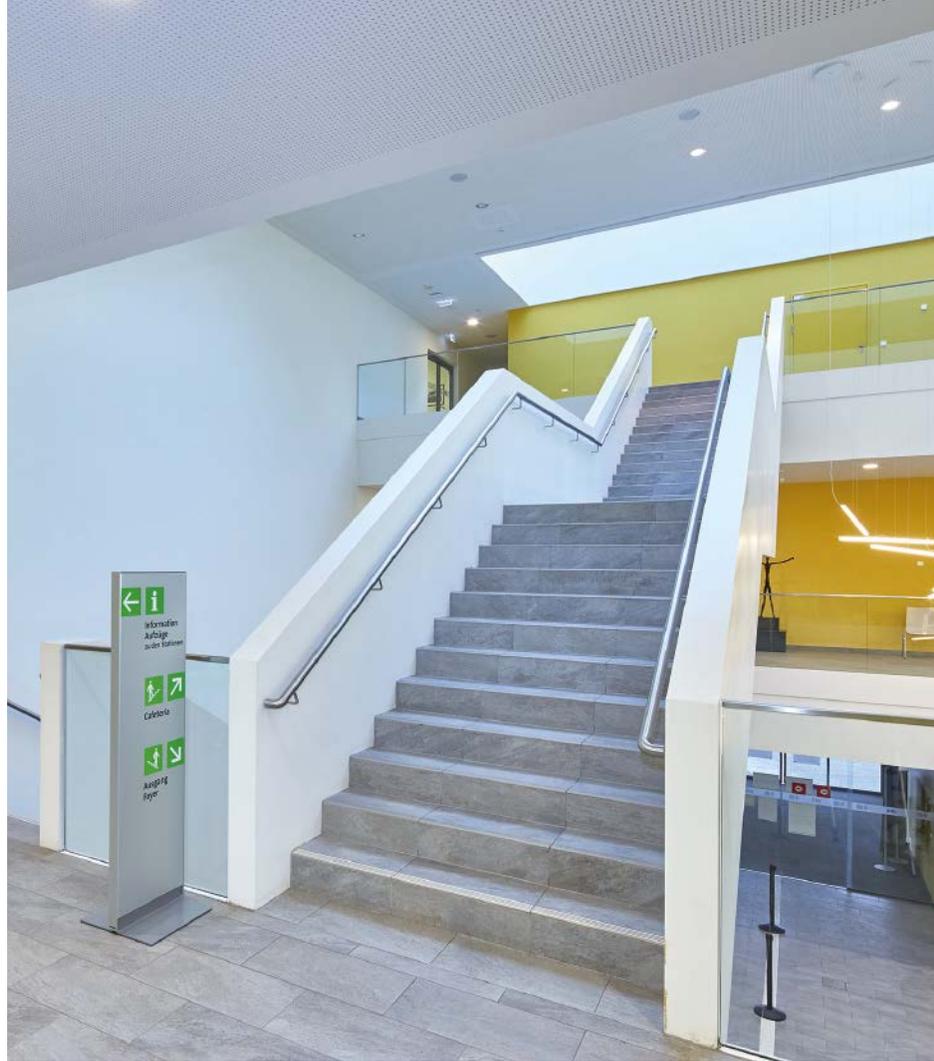
Kurze Wege in angenehmer Atmosphäre

Die Innere Medizin IMED auf dem Gelände des Universitätsklinikums des Saarlandes UKS in Homburg vereint alle fünf Fachrichtungen der Inneren Medizin sowie Forschung und Lehre unter einem Dach. Mit dem Neubau endete die jahrelange dezentrale Verteilung der internistischen Kliniken auf 14 Standorte und ermöglichte fortan Besuchern, Patienten und Mitarbeitern kurze Wege zwischen Diagnostik, Therapie und Patientenzimmer. Geplant wurde das 3- bis 5-geschossige Gebäude mit einer Bruttogrundfläche von 44.300 qm von woerner traxler richter planungsgesellschaft mbh aus Frankfurt.

Die in Grüntönen gehaltene Fassadengestaltung fügt sich harmonisch in das bewaldete Campusareal ein. Feinere Abstufungen dieses Grüns finden sich im Inneren des Gebäudes wieder, vor allem im großzügigen Foyer und in der auf einer Plattform über dem Haupteingang liegenden Cafeteria. Panoramafenster gewähren Ausblicke auf das lebendige Campusgelände. Die Innenräume sind in hellen warmen und natürlichen Farben gehalten. Dies wirkt angenehm beruhigend auf Besucher, Patienten und Mitarbeiter. Unterstützt wird dies durch eine intelligente Lichtführung, die dem Gebäude den üblichen Krankenhauscharakter nimmt.

Sicher geleitet über alle Etagen werden Ortsunkundige mit einem Leitsystem von meng. In zurückhaltender Präsenz fügt es sich in die Architektur ein. Die zeitlos modernen Wegweiser aus dem Schildersystem quintessenz informieren und leiten in Form von mobilen Stelen im Foyer, Wandwegweisern an Aufzügen und in Fluren, Deckenwegweisern und Türschildern, sowie großen Übersichten. Sie bilden in ihrer Gesamtheit ein stimmiges Konzept.





Verwendete Produkte aus dem Schildersystem quintessenz

Übersichten freistehend QMA im Foyer 1.800x600 mm

Wegweiser wandmontiert QWA in Größen von 150x600 mm bis 800 x 1.200 mm (220 Stück)

Wegweiser deckenmontiert QDA in Größen von 150x300 mm bis 300 x 1.200 mm (100 Stück)

Wegweiser Fahne QFA in den Größen 150 x 150 mm sowie 210 x 210 mm (120 Stück)

Wechselmodule QVM in unterschiedlichen Größen von 300 x 420 mm bis 840 x 600 mm (100 Stück)

Türschilder QTE 1515 zur Raumnummern-Kennzeichnung (1.200 Stück)

Hersteller Informationstechnik Meng

Architekturbezogene Leit- und Orientierungssysteme

Als Leitsystem-Spezialist entwickelt meng gemeinsam mit Kunden, Architekten, Planern und Gestaltern passgenaue Lösungen für individuelle Projekte. Immer mit dem Blick fürs Detail, ästhetischer Qualität und durchgängiger Gestaltung. In der seit mehr als 30-jährigen Zusammenarbeit des Universitätsklinikums mit meng wurden inzwischen viele Einrichtungen auf dem Campus mit Schildern aus Birkenfeld geplant und realisiert.

Um Qualität mit kurzen Lieferzeiten zu gewährleisten, bietet meng eine hausinterne Entwicklung und Produktion. Darüber hinaus stehen Kundenberater in Deutschland und Europa zur Verfügung, wenn es um Beratung, Planung, Entwurf, Realisierung, Montage oder Wartung der meng-Schildersysteme geht. ■

Lage des Objektes: Kirrberger Straße 1, 66421 Homburg, Deutschland

Objektkategorie: Gesundheitswesen

Objektart: Krankenhäuser

Art der Baumaßnahme: Neubau

Kontakt: | www.meng.de

Hört die Signale!

Sichere Vernetzung: Rufanlagen und IP

Rufanlagen sollen in Notsituationen Menschen, die sich selbst nicht helfen können, helfen. Nach DIN VDE 0834 müssen sie ein eigenes, von Fremdsystemen unabhängiges Leitungs- und Übertragungsnetz besitzen. Der ZVEI hat gerade sein Merkblatt zum Thema Rufanlagen und IP-Vernetzung in vollständig überarbeiteter zweiter Auflage vorgestellt. Es beschreibt die Risiken, die in Zusammenhang mit der Nutzung von systemfremden IT-Infrastrukturen entstehen können. Näheres erläutert Dr. Matthias Rychetsky, Mitautor des Merkblattes und Vorsitzender des Fachkreises Rufanlagen nach DIN VDE 0834 im ZVEI.

medAmbiente: Herr Dr. Rychetsky, eine Rufanlage zum Beispiel in einem Pflegeheim oder Krankenhaus wirkt immer auch mit der Informations- und Kommunikationstechnik (ITK) zusammen. Zur sicheren Vernetzung der beiden hat der ZVEI kürzlich ein Merkblatt herausgegeben. Ist das Verhältnis zwischen Rufanlage und ITK technologisch vielleicht ein wenig gespannt...?

Matthias Rychetsky: Keineswegs, aber es kommt darauf an, wie man mit der ITK umgeht, wo und wie man Schnittstellen zwischen Rufanlagen und ITK schafft und wie man diese behandelt und überwacht. Auf keinen Fall darf ein Signal einer Rufanlage, was ja in aller Regel ein Hilferuf eines Menschen ist, der sich nicht selbst helfen kann, verloren gehen. Daher muss die Ruffunktion höchste Priorität haben und jederzeit gewährleistet sein. Das ist unter allen Umständen zu berücksichtigen und prägt das Verhältnis der Rufanlagen zur ITK im Krankenhaus, Pflegeheim oder wo auch immer Rufanlagen eingesetzt werden.

Sie haben das Zusammenwirken in einem neuen ZVEI-Merkblatt „Rufanlagen nach DIN VDE 0834 und IP-Vernetzung“ dargelegt. Was sind die wichtigsten Inhalte?

Matthias Rychetsky: Zentrale Aspekte der DIN VDE 0834 sind zum einen die funktionale Sicherheit, gewährleistet z. B. durch eine laufende und selbständige Störungsüberwachung und die Einschränkung der Nutzung systemfremder Übertragungswege. Zum anderen geht es um die elektrische Sicherheit zum Schutz des Patienten insbesondere die elektrische sichere Trennung der Stromkreise nach EN 60601-1 mit 2x MOPP der Rufanlage gegenüber anderen Systemen und dem Versorgungsnetz. Das Merkblatt geht insbesondere auf die Nutzung von Übertragungswegen anderer Systeme ein, da das nach DIN VDE 0834 in der Regel nicht zulässig ist.

Wie genau kann das umgesetzt werden?

Matthias Rychetsky: Ideal ist ein eigenes von anderen Systemen unabhängiges Leitungsnetz der Rufanlage. Daran dürfen nur durch den Hersteller der Rufanlage freigegebene Geräte angeschlossen werden. Schnittstellen müssen elektrisch und funktional sicher sein. Unter sehr streng abgegrenzten Bedingungen, wie etwa einem kontinuierlichen Risikomanagement, dürfen zwischen zusammenhängenden organisatorischen Einheiten der Rufanlage, sogenannten Organisationsgruppen, und externen Gewerken Übertragungswege

von Fremdsystemen eingesetzt werden. Innerhalb der Organisationsgruppen der Rufanlage ist dies definitiv ausgeschlossen. Selbstverständlich ist es komplett unzulässig, die einzelnen Geräte der Rufanlage über die allgemeine IT-Infrastruktur miteinander zu verbinden. Diese Zusammenhänge haben wir in praxisnahen Schaubildern erläutert, aus denen der Planer und Praktiker erkennen kann, welche technischen und organisatorischen Konstellationen zwischen Rufanlage und allgemeiner ITK zulässig sind und welche nicht.

Eine Kopplung von Radio oder Fernsehen im Kranken- oder Pflegezimmer mit der Rufanlage ist technisch also unzulässig?

Matthias Rychetsky: So pauschal trifft das nicht zu. Die zulässigen und unzulässigen Konstellationen werden in unserem Merkblatt präzise dargelegt. An die Rufanlage dürfen nur durch den Hersteller der Rufanlage freigegebene Geräte angeschlossen werden. Das Anschließen anlagenfremder Geräte ist nur dann möglich, wenn eine Beeinträchtigung der Rufanlage und eine Gefährdung des Patienten oder Bewohners ausgeschlossen werden kann. Dieses Prinzip heißt Rückwirkungsfreiheit – die Funktion der Rufanlage darf auf keinen Fall gefährdet werden. Bei einer Integration von Mehrwertdiensten in die Rufanlage via Anschlussstecker oder Endgerät sind die Normvorgaben, insbesondere bezüglich Isolation, sowie die funktionale und elektrische Sicherheit der Rufanlage zu beachten.



Dr. Matthias Rychetsky,
Mitautor des Merkblattes und Vorsitzender des Fachkreises Rufanlagen nach DIN VDE 0834 im ZVEI

Welche organisatorischen Aspekte sehen Sie für den normenkonformen Betrieb einer Rufanlage?

Matthias Rychetsky: Neben der Technik spielen auch betrieblich-organisatorische Zusammenhänge für die Funktionalität einer Rufanlage eine wichtige Rolle. Das beginnt mit der eindeutigen Kennzeichnung von Anschlussdosen, Patchkabeln und Patchfeldern, um die verwechslungsfreie Zuordnung zur Rufanlage dauerhaft zu gewährleisten. Bei der Zusammenlegung von Abteilungen im Nacht- oder Wochenend-Betrieb ist darauf zu achten, dass innerhalb der Organisationsgruppe – als kleinste von einer einzelnen Person betreubare Einheit – das beschriebene unabhängige Leitungsnetz nicht verletzt wird. Und schließlich gibt die Norm DIN VDE 0834 die regelmäßige Überprüfung der Rufanlage vor.



Hier finden Sie das komplette ZVEI-Merkblatt:

Kontakt: ZVEI e. V.
Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 6302 272
peter.krapp@zvei.org
www.zvei.org

Produkt

Ästhetik und Sicherheit

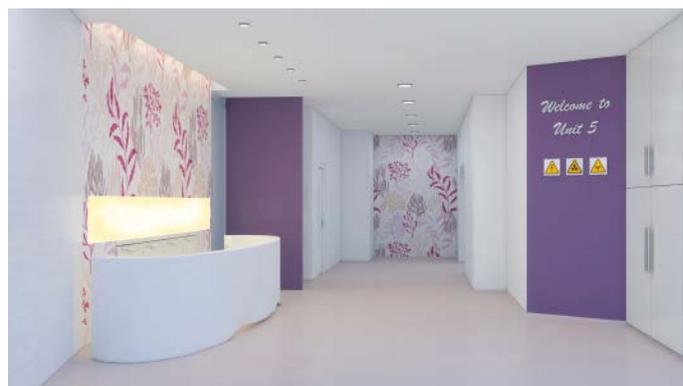
Altro erweitert sein Sortiment um den Sicherheitsbodenbelag „Altro Suprema“. Er ist vielseitig einsetzbar und eignet sich insbesondere für die Nutzung in stark frequentierten und anspruchsvollen gewerblichen Bereichen, beispielsweise für Empfangsbereiche, Flure, Treppen, Kantinen, Küchen, Umkleiden und Waschräume. Auch für das Gesundheitswesen ist Altro Suprema konzipiert – etwa für Krankenstationen und Bäder in Kliniken, in Behandlungsräumen oder auch in Tierarztpraxen. Im Bildungswesen kommt er in Klassenzimmern, Speisesälen oder in Spielbereichen für Kleinkinder zum Einsatz.

Geringer Reinigungsaufwand

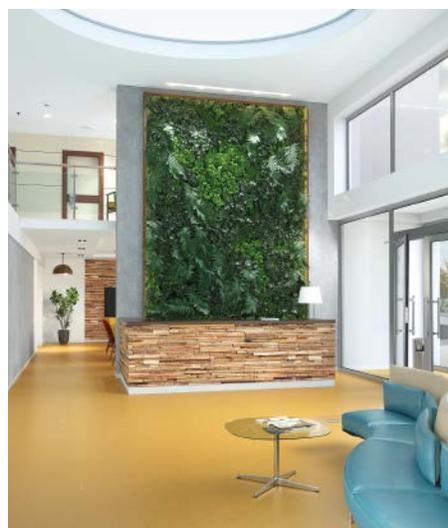
Dank der integrierten „Easyclean“-Technologie des Herstellers bietet der Belag ein dauerhaft attraktives Erscheinungsbild. Diese gewährleistet einen geringen Reinigungsaufwand und spart damit Zeit und Kosten für die Bodenpflege. Der 2 mm starke, reflexionsarme Bodenbelag bietet eine dauerhafte Rutschfestigkeit der Stufe R10 und empfiehlt sich auch für barrierefreie Anwendungen. Seine Strapazierfähigkeit macht ihn nicht nur begehbar sondern auch befahrbar. Altro Suprema zeichnet sich besonders durch seine Flecken-, Abrieb- und Kratzfestigkeit aus, so dass selbst helle Farben bedenkenlos verwendet werden können.

Große Farbauswahl, moderne Designs

Altro Suprema bietet eine Reihe von stilvollen Farben, die aktuellen Trends und unterschiedlichen Designanforderungen entsprechen. Zudem ist der Bodenbelag in vielen modernen Chip- oder Uni-Designs erhältlich.



Fotos: Altro



Der rutschfeste Altro Suprema eignet sich für die Nutzung in stark frequentierten Bereichen.

Die integrierte „Easyclean“-Technologie gewährleistet einen geringen Reinigungsaufwand. Das spart Zeit und Kosten für die Bodenpflege.

www.altro.de

„Wohnen verstehen wir als ein Menschenrecht“

Das neue Altenhilfezentrum Mahlsdorf

Das kürzlich eröffnete Altenhilfezentrum Mahlsdorf ist ein Gebäudeensemble mit vielfältigen Wohn- und Pflegeangeboten. Es entstand als campusartiges Gelände inmitten eines gewachsenen Wohnquartiers am nordöstlichen Stadtrand von Berlin und bietet die ganze Versorgungskette für das Wohnen im Alter: vom seniorengerechten Wohnen über Tagesstätte, Wohn- und Hausgemeinschaften bis zum Hospiz.

Die vier eigenständigen Gebäude des neuen Altenhilfezentrums im Berliner Bezirk Mahlsdorf gruppieren sich um einen barrierefrei gestalteten zentralen Quartiersplatz als sozialer Mitte. In einem der Gebäude befinden sich zwei Wohngemeinschaften mit je acht Plätzen für Menschen mit Demenz. In direkter Nachbarschaft gibt es ebenerdig eine Tagespflege mit 16 Plätzen, darüber Wohnungen für Menschen mit beginnendem Hilfebedarf.

Die Südwestseite des Platzes wird von einer stationären Pflege gefasst: Vier Hausgemeinschaften mit insgesamt 52 Plätzen sind hier untergebracht mit rückwärtigem Garten als geschütztem Außenbereich. Im Erdgeschoss lädt ein Quartierstreff zur nachbarschaftlichen Begegnung ein, im Sommer mit einer Terrasse, die sich zum Platz hin öffnet. Auch der Stützpunkt des ambulanten Pflegedienstes ist im Haus untergebracht. Im hinteren Teil des Grundstücks, geschützt und ruhig gelegen, ist das eingeschossige Hospiz für zwölf Gäste angeordnet.

Bauherr und Architekt im Gespräch

Pfarrer Matthias Blume, Vorstandsvorsitzender Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin und Jörg Fischer, Geschäftsführender Gesellschafter, Feddersen Gesellschaft von Architekten, über das neue Altenhilfezentrum Mahlsdorf.

Herr Blume, statt einer klassischen Pflegeeinrichtung mit 80 Plätzen haben Sie sich für eine kleinteilige Lösung entschieden. Was war Ihr Antrieb?

Matthias Blume: Wohnen verstehen wir als ein Menschenrecht, es muss seine zentrale Stellung im Leben eines

Menschen behalten, auch dann, wenn Menschen pflegebedürftig werden oder schwer erkranken. Unser Motto ist deshalb: Wohnen statt Heimpflege. Unterschiedliche Angebote müssen den verschiedenen Lebensentwürfen und Lebenssituationen gerecht werden. Es geht stets um Wohlfühlen und Beheimatung. Für jeden Bedarf eines älter werdenden Menschen finden sich hier abgestufte Formen der Unterstützung. Gleichzeitig kann jeder am Leben teilhaben, trotz möglicher Einschränkungen.

Herr Fischer, wie sind Sie an diese Aufgabe herangegangen?

Jörg Fischer: Menschen wollen die Wahl haben zwischen Gemeinschaft und Rückzug, das war für uns Architekten ein zentraler konzeptioneller Aspekt. Diese Mischung charakterisiert sowohl die städtebauliche Figur als auch das architektonische Konzept des neuen Quartiersbausteins. Die Baukörper nehmen zudem die Maßstäblichkeit der umliegenden ein- bis zweigeschossigen Wohnbauten auf. Innen laden luftige Räume mit viel Tageslicht zum Verweilen ein. Das Farbkonzept, das die unterschiedlichen Himmelsrichtungen aufnimmt, schafft intuitiv Orientierung. Uns ging es in der Gestaltung um anthropologische Aspekte, also wie wir ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit sowie Identität und Orientierung schaffen – für die Bewohnerinnen und Bewohner wie ebenso für Mitarbeitende und Angehörige.



Jörg Fischer, Geschäftsführender Gesellschafter, Feddersen Gesellschaft von Architekten, über das neue Altenhilfezentrum Mahlsdorf.

Herr Blume, Sie haben auch 100 neue Arbeitsplätze geschaffen – in Zeiten des Personalmangels. Was ist Ihre Strategie?

Matthias Blume: In Zeiten des Fachkräftemangels ist die Personalsuche für alle eine große Herausforderung. Für uns kam hinzu, dass wir in Mahlsdorf und Umgebung als Träger bisher nicht bekannt waren. Unser inhaltliches Konzept mit differenzierten Angeboten erwies sich als Vorteil: Wer in der Pflege arbeitet, wünscht sich Zeit für die Beziehungspflege zu Bewohnern und Gästen. Dies ist in der kleinteiligen Struktur in Mahlsdorf möglich – unsere neuen Mitarbeitenden fühlten sich davon angesprochen. Zur Attraktivität des Arbeitsplatzes trägt die gute Bezahlung nach Tarif bei und natürlich auch, dass sich hier in neuen Gebäuden neue Teams finden konnten. Hinzu kommt die Werteorientierung des Diakonissenhauses, die auch Menschen angesprochen hat, die bisher keinen oder wenig Kontakt zu Kirche und Diakonie hatten.



Pfarrer Matthias Blume, Vorstandsvorsitzender Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin



Das Altenhilfezentrum Mahlsdorf im gleichnamigen Berliner Bezirk



Campusartiges Konzept – vom seniorengerechten Wohnen über Tagesstätte, Wohn- und Hausgemeinschaften bis zum Hospiz



Jörg Fischer: „Menschen wollen die Wahl haben zwischen Gemeinschaft und Rückzug, das war für uns Architekten ein zentraler konzeptioneller Aspekt.“



Im Bereich der stationären Pflege gibt es vier Hausgemeinschaften mit insgesamt 52 Plätzen – mit rückwärtigem Garten als geschütztem Außenbereich.

Herr Blume, Herr Fischer, das allgegenwärtige Thema Nachhaltigkeit spielt bei diesem Projekt in Mahlsdorf eine hervorhebende Rolle. Wie sieht das genau aus?

Matthias Blume: Nachhaltigkeit ist ein zunehmend wichtiges Kriterium für angehende Mitarbeitende – inhaltlich ebenso wie energetisch. Mit dem Altenhilfezentrum Mahlsdorf setzen wir annähernd den Passivhaus-Standard um. Wir beschäftigen uns schon seit mehr als zehn Jahren mit energieeffizientem Bauen. Dazu zählt zertifiziertes Energiemanagement etwa durch Zählerkonzepte und Energie-Monitoring. Wir berechnen und berücksichtigen den ökologischen Fußabdruck und errichten nur noch energetisch hocheffiziente Gebäude. Das Ziel ist der Passivhausstandard. Statt auf Öl und Gas setzen wir auf Pelletanlagen und Geothermie.

Jörg Fischer: Was uns in der Zusammenarbeit besonders beeindruckt hat, ist die Weitsicht und Entschlossenheit auf Bauherrenseite. Statt sich am Mindeststandard zu orientieren, wird die Latte aus eigenen Stücken höher gelegt. Für Holzfenster und Holzfußboden mussten wir uns nicht wie sonst oft stark machen. Da haben wir eine große Übereinstimmung. Letztlich geht es um Wertschätzung im doppelten Sinne – Respekt für den Menschen und nachhaltiges Wirtschaften.

Herr Blume, worum geht es Ihnen perspektivisch?

Matthias Blume: „Wir gehen Wege mit Menschen“ – dieser Satz aus unserem Leitbild bestimmt unser Tun. Dabei wollen wir Menschen in ihrer Selbstbestimmung und Selbstständigkeit stärken. Deshalb bestimmen nicht wir Richtung und Tempo, sondern die Menschen, die sich uns anvertrauen. Das Diakonissenhaus möchte auch künftigen Generationen diakonische Dienstleistungen anbieten. Deshalb sind Fragen der Nachhaltigkeit bei der Weiterentwicklung unserer Angebote bei allen Entscheidungen wesentlich – ob es um die Personalentwicklung geht, den Umgang mit Ressourcen oder Sanierung und Neubau von Gebäuden. ■

Text: | Insa Schrader, Berlin

Kontakt: | Feddersen Architekten, Berlin
Tel.: +49 30 349908-0
mail@feddersen-architekten.de
www.feddersen-architekten.de



Bild: Normbau

**Verso Care Duo von Normbau:
Ästhetische Funktionalität für Menschen mit Demenzerkrankungen und Seheinschränkungen**

Ästhetisch und funktional

Die Serie „Verso Care Duo“ von Normbau wurde speziell für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenzerkrankungen oder stärkeren Seheinschränkungen entwickelt. Für beide Gruppen ist es hilfreich, das persönliche Lebensumfeld einfach und übersichtlich zu gestalten, um die Orientierung in vertrauter Umgebung zu erleichtern. Die Serie ist in der Grundfarbe Weiß gehalten, in Rot setzen sich davon wichtige Bereiche wie Griff- und Haltestellen, Sitzelemente sowie weitere Funktions- teile ab. Rot bildet einen starken Kontrast und ist damit auch bei Einschränkungen des Sehvermögens gut erkennbar. Zugleich ist sie eine gelernte Signalfarbe. Verso Care Duo besitzt die gleichen Design- und Funktionsmerkmale wie die bekannte Verso Care-Serie.

www.normbau.de

Ausstellung „Das Kranke(n)haus“

Noch bis zum 21.1.2024 läuft in der Münchener Pinakothek der Moderne die Ausstellung „Das Kranke(n)haus“. Sie zeichnet die Entwicklungsgeschichte des Krankenhausbaus nach, dessen architektonischer Typus mit den medizinischen Fortschritten korreliert. Im 20. Jahrhundert wurde der Bau von Kliniken immer stärker von den Faktoren Effizienz, Ökonomie, Flexibilität und Rationalisierung geprägt, sie sind damit zu hoch technisierten Maschinen mutiert, so die Veranstalter. Wesentliche Bedürfnisse und Empfindungen von Kranken und Pflegenden seien dabei zunehmend in den Hintergrund getreten; die psycho-sozialen Konsequenzen dieser Entwicklung wögen schwer.

Die aus Nordamerika stammenden und auch in Europa erfolgreich adaptierten Ansätze einer „Healing Architecture“ hätten jedoch in den letzten Jahren den Anstoß gegeben, den Krankenhausbau zu reformieren und den Menschen wieder in den Fokus von Entwurf und Planung zu rücken. Aber obwohl bereits einige erfolgreiche Beispiele „heilender Architektur“ umgesetzt wurden, fehle es noch immer an einer öffentlichen Wahrnehmung und dem politischen Willen, die deutlichen Ergebnisse einer gesundheitswirksamen Architektur (Evidence Based Design) in der Breite anzuwenden und neue Anforderungen für den Krankenhausbau zu formulieren. Hierzu sei ein grundsätzliches Umdenken über die Rolle der Architektur im Gesundheitswesen und über die Aufgaben und Möglichkeiten des Klinikbaus notwendig.

Die Ausstellung im Architekturmuseum der TUM setzt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen, der Wirksamkeit und der Realisierbarkeit sogenannter „heilender Architektur“ kritisch auseinander. Inhalte und Konzept wurden gemeinsam mit TUM Gastprofessorin Dr. Tanja C. Vollmer entwickelt. Die Ausstellung ist sowohl Standortbestimmung der aktuell spürbaren Bestrebungen, vom „kranken“ Haus zur gesunden Umgebung zu kommen als auch mutiger Blick in eine visionäre Zukunft. Im Zentrum steht die Präsentation von 13 internationalen Fallstudien, die exemplarisch sichtbar machen, wie der Einsatz von gestalterischen Instrumenten aus dem Evidence Based Design zu einer „heilenden“ Krankenhausarchitektur führt.

www.architekturmuseum.de

Erfolgsfaktor Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft

Die Bank für Sozialwirtschaft (Sozialbank) hat den dritten Band ihrer Fachserie „Erfolgsfaktor Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft“ veröffentlicht. In fünf Kapiteln erhalten Geschäftsführende aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft darin konkrete Handlungsempfehlungen zur nachhaltigen Transformation von Neu- und Bestandsbauten, zum ökologisch und sozial nachhaltigen Betrieb ihrer Unternehmen, zu verantwortungsvoller Unternehmensführung sowie zur digitalen Erfassung und Analyse ihrer Bemühungen.

„Unser Ziel ist es, eine nachhaltige Gesundheits- und Sozialwirtschaft zu fördern, die sich den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen der Zukunft stellt. Dieser Leitfaden unterstützt Organisationen, ihre Verantwortung wahrzunehmen und nachhaltige Praktiken in ihre Kernprozesse zu integrieren, um langfristig einen positiven Beitrag für die Gesellschaft zu leisten“, sagt Susanne Leciejewski, Geschäftsführung Beratung bei BFS Service. „Der Leitfaden ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit von Experten, Praktikern und Organisationen aus dem Gesundheits- und Sozialsektor. Gemeinsam haben sie ihr Wissen, ihre Erfahrung und bewährte Methoden zusammengetragen, um ein Werk zu schaffen, das als Kompass für eine nachhaltige Transformation dient und konkrete Antworten auf die Frage liefert: Was sind die größten Hebel, um Einrichtungen und Unternehmen nachhaltiger zu machen und wie legt man diese Hebel am besten um?“

Mit der Publikationsreihe „Erfolgsfaktor Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft“ nehmen die Sozialbank und ihre auf Beratung spezialisierte Tochtergesellschaft BFS Service die Rahmenbedingungen und Anforderungen an ein nachhaltiges Sozial- und Gesundheitswesen in den Blick. Auf Basis empirischer Erhebungen werden die strategischen und operativen Ansätze zur Umsetzung von Nachhaltigkeitsaspekten in der betrieblichen Praxis und im Immobilienbestand untersucht und Handlungsoptionen abgeleitet. Die Bände eins und zwei sind im Juni 2022 und April 2023 erschienen. Band 4 befasst sich mit Nachhaltigkeit in der Vermögensanlage von Stiftungen und sozialen Organisationen und erscheint im Herbst 2023.

Die Publikation „Nachhaltige Gestaltung von Sozialunternehmen“ kann kostenfrei heruntergeladen werden unter

www.sozialbank.de/bfs-nachhaltigkeitsreport-bd3.

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH GmbH

Geschäftsführer

Sabine Haag
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06129/50 25 300
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Bettina Willnow
Tel.: 0172/3999 829
bwillnow@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893 565
mleising@wiley.com

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Silvia Edam (Anzeigen)
Andreas Kettenbach (Layout)
Elli Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuserice.de
Unser Service ist für Sie da von
Montag-Freitag
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH GmbH

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE55501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigen- preislise vom 01. Oktober 2022

2023 erscheinen 4 Ausgaben von
„medAmbiente“
Druckauflage: 10.000 Exemplare
26. Jahrgang 2023

Abonnement 2023

4 Ausgaben 66,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 17,00 € zzgl. MwSt. und
Porto. Schüler und Studenten
erhalten unter Vorlage einer gültigen
Bescheinigung 50 % Rabatt.
Abonnementbestellungen gelten bis
auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen
vor Jahresende.

Abonnementbestellungen können
innerhalb einer Woche schriftlich
widerrufen werden. Versandrekla-
mationen sind nur innerhalb von
4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das des öffentlichen Vortrags und der
fotomechanischen Wiedergabe, auch
einzelner Teile. Nachdruck, auch
auszugsweise nur mit Genehmigung
des Verlages und mit Quellenangabe.
Die namentlich gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
des Autors. Hinweise für Autoren
können beim Verlag angefordert
werden. Für unaufgefordert einge-
sandte Manuskripte übernimmt der
Verlag keine Haftung. Die mit
„Produkte“ gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
der jeweiligen Firma.

Druck

westermann DRUCK | pva

Printed in Germany, ISSN 1437-1065



EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig:
Sie erhalten das Fachmagazin medAmbiente
auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6
Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“).
Wenn Sie dieses Fachmagazin künftig jedoch
nicht mehr erhalten möchten, genügt eine kurze
formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-244
oder wileygit@vuserice.de. Wir werden Ihre
personenbezogenen Daten dann nicht mehr für
diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre
Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO.
Weitere Infos dazu finden Sie auch unter
unserem Datenschutzhinweis:
[http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/
impressum#datenschutz](http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impressum#datenschutz).

Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird
bei Personenbezeichnungen und personen-
bezogenen Substantiven die männliche Form
verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im
Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für
alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform
hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet
keine Wertung.

WILEY

Firmenindex

Altenhilfezentrum Mahlsdorf	28
Altro	27
Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	4
ATP Architekten Ingenieure	6
Brillux	18
Caparol Farben Lacke Bautenschutz	12
Delabie	21
Feddersen Gesellschaft von Architekten	28
Gesundheitszentrum Federsee Bad Buchau	10
Grohe	17
Hewi	7
Informationstechnik Meng	11, 24
Johanneshaus Öschelbronn	9
Management Forum Starnberg	Beilage
Meiko Maschinenbau	3
Normbau	30
Open Minded Projektentwicklung	22
Technische Universität Braunschweig	19
Universitätsklinik Rostock	6
Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft	14
ZVEI	26

Meldung

Symposium „Space for Health“

Am 2. November 2023 lädt das Institut für Konstruktives Entwerfen, Industrie- und Gesundheitsbau der TU Braunschweig zum Symposium „Space for Health“. Der Gesundheitsbau, so die Veranstalter, werde seit jeher durch viele gesellschaftliche und medizinische Veränderungen geprägt und müsse sich diesen Änderungen anpassen. Insbesondere der Pflegebereich und das Patientenzimmer spielten eine entscheidende Rolle in der Versorgung sowie Behandlung.

Die Veranstaltung stellt die komplexe Wechselwirkung zwischen Architektur, Mensch, Medizin und Hygiene in der Patientenversorgung in den Vordergrund. In interdisziplinären Sessions mit Experten aus den Bereichen Architektur, Ausstattung, Materialwissenschaft, Hygiene und Medizin sollen innovative, nachhaltige Gesundheitsbauten, smarte Materialien und Oberflächen sowie zukunftsfähige Ausstattungselemente vorgestellt und diskutiert werden. Ziel ist zudem der intensive Austausch von Wissenschaft und Wirtschaft. So sollen gleichermaßen Leistungen in Forschung und Technologie als auch Innovationen aus der Gesundheitswirtschaft dargestellt werden.

www.tu-braunschweig.de

WILEY



© oneandpunch - stock.adobe.com

Ihr Magazin für Experten in
Senioren- und Pflegeeinrichtungen

medAmbiente

Seien Sie dabei in der Ausgabe 4/2023.

Mit den Fokusthemen:

- **Bodenbeläge**
- **Textilien**
- **Mobiliar**

Ihre Mediaberatung

Bettina Willnow

Tel.: +49 172 3999 829

bwillnow@wiley.com

Dr. Michael Leising

Tel.: +49 3603 893 565

mleising@wiley.com



[management-krankenhaus.de/
medambiente-care](http://management-krankenhaus.de/medambiente-care)

medAmbiente